

Der Gesellschaftler

BEZUGSPREISE:

In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

NAGOLDER TAGBLATT

Amteblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 Fernsprecher Nr. 429. Postfach Nr. 55. Postfachkonto: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 95 Kreispostkasse Calw. Hauptvertriebsstelle Nagold Gerichtsstand für beide Teile Nagold. Anzeigen-Aufnahmegebühr vormittags 7 Uhr.

ANZEIGENPREISE:

Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden

Nr. 273

Mittwoch, den 23. November 1938

112. Jahrgang

Neue Diplomaten-Empfänge beim Führer

Der Führer empfing den neuen französischen Botschafter

Verstetagsabende, 22. Nov. Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag im Berghof auf dem Oberfalzberg den neuernannten französischen Botschafter Robert Coulondre zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Abberufungsschreibens seines Vorgängers Francois Poncet. Der Botschafter, der mit dem Botschaftsrat Graf Montbas und dem neuen Militärattaché, Oberst der Artillerie im Generalstab Dublet, in Begleitung des stellv. Chefs des Protokolls, Legationsrat von Salem, am Dienstag früh 8.43 Uhr auf dem Bahnhof Verstehtagsabende eintraf, wurde dort durch den Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Meißner, und den Chef des Protokolls, Geleiteten Freiherrn von Dörnberg, begrüßt und nahm zunächst im Grandhotel kurzen Aufenthalt. Von dort wurde er später im Kraftwagen des Führers zum Berghof geleitet, wo ihm eine Ehrenwache der SS- Leibstandarte Ehrenbezugsungen durch Präsentieren des Gewehrs und Trommelwirbel erwies.

Botschafter Coulondre überreichte dem Führer die Schreiben des Präsidenten der französischen Republik mit einer in französischer Sprache gehaltenen Rede, die in Uebersetzung wie folgt lautet:

Herr Reichskanzler! Ich habe die Ehre, Eurer Exzellenz hiermit das Schreiben zu übergeben, mit dem mich der Herr Präsident der Republik bei Eurer Exzellenz in der Eigenschaft als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter beglaubigt. Bei der Uebernahme dieser hohen Aufgabe habe ich den Vorbehalt, das Werk, dem ich mein Vorgänger gewidmet hat, fortzuführen und mich dafür einzusetzen, daß zwischen Frankreich und Deutschland dauerhafte und vertrauensvolle Beziehungen entstehen.

Beide Völker haben sich oft genug auf dem Schlachtfeld gegenübergestellt, um einander achten gelernt zu haben und zu wissen, daß ihre Kämpfe im Endergebnis fruchtlos geblieben sind. Im Gegenteil, eine gemeinsame Grenze, zwei einander weitgehend ergänzende Volkswirtschaften, Anerkennung der Vorzüge und der geistigen Eigenart des anderen legen es beiden Teilen nahe, im guten Einvernehmen miteinander zu leben und auf gegenseitig wie auch wirtschaftlichem Gebiet fruchtbarere gutmachbare Beziehungen zu unterhalten.

Sie wissen auch, daß Sie beide in die europäische Gemeinschaft unschätzbare Werte mitbringen, die Sie im Frieden bewahren und durch lokale, zweckvolle Zusammenarbeit in edlem Wettbewerb den Fortschritt und der Tatkraft noch werden können. In diesem Sinne nehme ich meine Aufgabe in Angriff und erlaube mir, zu ihrer erfolgreichen Durchführung auf die wohlwollende Unterstützung Eurer Exzellenz und der Reichsregierung zu rechnen.

Der Führer und Reichskanzler begrüßte den Botschafter mit nachstehender Erwiderungsansprache:

Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, aus den Händen Eurer Exzellenz das Schreiben entgegenzunehmen, wodurch Seine Exzellenz der Herr Präsident der französischen Republik Sie als außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter Frankreichs bei mir beglaubigt.

Ich begrüße es lebhaft, Herr Botschafter, daß Sie in Anerkennung an die Arbeit Ihres Vorgängers, des Herrn Botschafters Francois Poncet, es sich zur Aufgabe gesetzt haben, zur Schaffung stetiger und vertrauensvoller Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich beizutragen. Ich pflichte Ihnen darin bei, daß unsere beiden Völker allen Anlaß haben, in gegenseitiger Achtung gute Nachbarschaft zu pflegen und sich auf gegenseitig wie auch wirtschaftlichem Gebiet zu ergänzen und ehrlich zusammenzuarbeiten. Ein friedlicher Wettbewerb unserer beiden Völker, zwischen denen heute jene tiefgreifenden Streitpunkte der Grenzziehung nicht mehr bestehen, die so häufig die Verpannung belastet haben, kann auch nach meiner Uebersetzung nur zur einseitigen Bereicherung nicht nur unserer beiden Länder, sondern ganz Europas beitragen.

Wenn Sie von diesen Uebersetzungen getragen Ihre Arbeit hier beginnen, so können Sie hierbei überzeugt sein, daß ich alles tun werde, um Ihnen Ihre Aufgabe zu erleichtern. Ich heiße Sie, Herr Botschafter, herzlich willkommen.

An die Uebergabe des Beglaubigungsschreibens schloß sich eine längere Unterhaltung des Führers und Reichskanzlers mit dem Botschafter, nach deren Beendigung dieser die ihn begleitenden Mitglieder seiner Botschaft dem Führer vorstellte.

Empfang des lettischen Gesandten

Alsdann nahm der Führer und Reichskanzler von dem lettischen Gesandten Edgar Reemins, der bereits früher sein Land mehrere Jahre in Berlin vertreten hat, das Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers Celmins entgegen.

Der Gesandte übermittelte bei dieser Gelegenheit den Wunsch der lettischen Regierung, die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Lettland, insbesondere auch auf wirtschaftlichem Gebiet, zu pflegen und auszubauen. Der Führer gedachte in seiner Erwiderung mit Dank der in dieser Hinsicht bisher geleisteten erfolgreichen Arbeit und begrüßte den neuen Gesandten, der nun zum zweitenmal in Berlin für diese ausschließliche Aufgabe zu wirken berufen ist.

Die Ehrenwache erwies dem Gesandten bei der An- und Abfahrt Ehrenbezugsungen.

Der französische Botschafter und der lettische Gesandte nahmen mittags an einem von Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner ihnen zu Ehren gegebenen Frühstück teil und verließen mit ihrer Begleitung am Nachmittag Verstehtagsabende im Kraftwagen über die Alpenstraße und die Reichsautobahn, um von München aus mit dem Abendzug nach Berlin zurückzukehren.

Fragen des Pariser Ministertreffens

Englands und Frankreichs Vorklitter stehen in Paris in gewissem Sinne am Scheidewege. Die Welt, die dem englischen Besuch der französischen Hauptstadt mit gespannter Aufmerksamkeit entgegengesehen hat und ihn mit den unterschiedlichsten Erwartungen verfolgt, fragt sich: Werden die Ministerpräsidenten der beiden großen europäischen Demokratien vorwärts auf dem Weg von München schreiten oder sich von den Beeinflussungsversuchen der rechts- und linksstehenden Feinde der autoritären Staatenwelt in die alte Bahn des Widerstands gegen die jungen Kräfte Europas zurückdrängen lassen? Viele Themen des Pariser Ministertreffens deuten darauf hin, daß Chamberlain und Daladier die unvergesslichen Eindrücke nach der Heimkehr aus München nicht vergessen haben und dem einseitigen Wunsch der Völker nach Frieden und Zusammenarbeit Rechnung tragen wollen. Die seit vielen Wochen, insbesondere seit dem Abschied Francois-Poncets in Verstehtagsabende und beim Antrittsbesuch des neuen französischen Botschafters Coulondre aufeinanderstehenden Pläne einer gründlichen Verbesserung des deutsch-französischen Verhältnisses werden den Anstrengungen der fortschrittlichen Geister den Weg. Das Gleiche gilt von den nicht abbreienden Bemühungen, auch zwischen Frankreich und Italien wenigstens jene Atmosphäre des guten Willens herzustellen, die das Inkrafttreten des englisch-italienischen Übereinkommens zwischen Rom und London inzwischen geschaffen hat.

Neben diese erfreulichen Anzeichen für den Weiterbau am Münchener Friedenswerk stehen allerdings bedenkliche Symptome für den Rückfall in die Zeit des Widerstands. Die Rüstungswelle in England, Frankreich, wie in den Vereinigten Staaten hat sich schwer über alle fortschrittlichen Pläne für die Zusammenarbeit gewälzt. In den inoffiziellen Programmen für die Pariser Besprechungen rangiert das Problem der Aufrüstung weit vor der Frage, in welcher Weise nach den Münchener Vereinbarungen an die allerorts als notwendig erkannte Rüstungsbegrenzung herangegangen werden kann. Die Forderungen des französischen Generalstabes bereiten den Verhandlungspolitikern auch diesmal ernste Schwierigkeiten. Man spricht von französischen Wünschen, einen Ersatz für die ausfallenden tschechischen Divisionen in Form einer größeren englischen Expeditionarmee zu erlangen. Bekannt ist auch die Versteifung der französischen Haltung zu den deutschen Ansprüchen auf Wiedergutmachung des Kolonialverlustes. Die jüngste Forderung des Generals Wegand gegen eine Beteiligung Frankreichs an dieser Wiedergutmachung beweist, in welchem Maße strate-

gische Ueberlegungen die vorhandenen Pläne fortschrittlich gesinnter Diplomaten beeinträchtigen. Ursprünglich glaubten Londoner und Pariser Kreise an eine umfassende und offizielle Diskussion des deutschen Kolonialanspruchs zwischen Chamberlain, Daladier und ihren Außenministern. Heute heißt es vom Kolonialproblem, es lände nur auf dem inoffiziellen Programm, gebe gewissermaßen den Gesprächsstoff in Zwischenpausen, auf kleinen Frühstückstischen im engen Kreise ab.

Die strategischen Erwägungen der Franzosen machen indes auch die Liquidierung aller Mittelmeerspannungen und damit des spanischen Bürgerkriegs ernsthafte Schwierigkeiten. Francos Forderungen nach kriegsführenden Rechten stoßen in Paris nach wie vor auf taube Ohren. Und England, das sich seiner Verständigung mit dem Duce freut, sieht bekümmert, daß Frankreich anscheinend nicht bereit ist, dem Beispiel seines nördlichen Nachbarn jenseits des Kanals so ohne weiteres zu folgen. In den Mittelmeerfragen wie den militärischen Problemen der englisch-französischen Zusammenarbeit etwa auf dem Gebiet der Flugzeugproduktion und der gemeinsamen Verteidigung des französischen Festlandes wird die „Entente cordiale“ deshalb den Beweis ihrer Herzlichkeit erst noch bringen müssen.

Einen Hemmschuh haben sich die französische und englische Regierung allerdings selbst geschaffen. Sie haben es gestattet, daß Deutschlands Uebereinkommen mit den Feinden der Verständigung zu einer Verdüsterung der Münchener Atmosphäre mißbraucht worden ist. Sie haben talentlos zugehört, wie eine halbe Welt gegen Deutschland aufgehetzt worden ist. Hier ist viel Vorzeilanz jerschlagen worden. Psychologisch muß viel wieder gutgemacht werden, ehe einer fortschrittlichen Lösung jedermann zustimmt.

Auftakt zum 6. Reichsbauernntag

Goslar, 22. Nov. Als Auftakt zum sechsten Reichsbauernntag fanden Anfang der Woche in der Reichshauptstadt Goslar Tagungen verschiedener dem Reichsnährband angegliederter Verbände statt. Im Vordergrund stand hierbei die Jahrestagung des Reichsverbandes der deutschen Pflanzenzüchter und des Reichsbundes der gartenbaulichen Pflanzengzüchter.

Der Sonderbeauftragte für die Saatgutversorgung, Landesbauernführer Graf Grote, gab einen Ueberblick über die bisher geleistete Arbeit der Pflanzengzüchter in der Erzeugungsschlacht. Gleichzeitig zeigte er neue Wege zur Intensivierung der Arbeit. Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutscher Warmblutes versammelte seine Mitglieder zur Entgegennahme des Geschäftsberichtes. Der Reichsbund deutscher Diplomolande wählte ebenfalls seine Jahrestagung ab, in der die Richtlinien für die künftige Arbeit gegeben wurden. Gleichzeitig wurde die Landjugend in einem Uebungslager zusammengezogen. Daneben fand eine Tagung des Reichshauptamtes III des Reichsnährbandes statt, in der aktuelle Fragen der Versorgung besprochen wurden.

Während in diesen Sonderveranstaltungen die zahlreichen schwebenden Einzelfragen der Agrarpolitik zur Sprache kamen, wird ab Donnerstag im zweiten Teil des Reichsbauerntages auf den Haupttagungen die Vertiefung des Programms für die Weiterarbeit erfolgen, die für Stadt und Land gleich große Bedeutung haben wird. Auch im Auslande bringt man dem Reichsbauernntag besondere Beachtung entgegen, was darin seinen Ausdruck findet, daß nicht weniger als 17 ausländische Delegationen angemeldet sind.

1,7 Millionen Pfd. britische Besatzungskosten

Palästinas Finanzen vor dem Zusammenbruch — Reserven völlig aufgebraucht

Jerusalem, 22. Nov. Der nun schon seit vielen Monaten andauernde Kriegszustand, der das Wirtschaftsleben des Landes fast ganz zum Erliegen gebracht hat, hat für die Finanzlage des britischen Mandates Palästina die verheerendsten Folgen gehabt. Wittermeldungen zufolge belaufen sich die Kosten für die britische militärische Besatzung, die vergeblich versucht, den freiwilligen Willen des nationalen Arabertums im Interesse jüdischer Herrschaftspläne zu unterdrücken, bis jetzt allein auf 1,7 Millionen Pfund. Diese völlig unproduktiven Ausgaben lasten erdrückend auf dem kleinen und von der Natur wenig begünstigten Lande. So ist es nicht verwunderlich, daß sich der im Rechnungsjahr 1935/36 vorhandene Einnahmehüberschuß des Staatshaushaltes von 1,5 Millionen Pfund im Rechnungsjahr 1937/38 in einen Fehlbetrag von fast 2,5 Millionen Pfund verwandelt hat. Die im Jahre 1936 noch vorhandene Reserve von 6 Millionen wurde inzwischen völlig aufgebraucht.

Angefaßt der weiteren Verschärfung der militärischen Maßnahmen Englands ist die Gefahr eines völligen Zusammenbruchs der Wirtschaft und der Finanzen des schwergeprüften Landes nicht von der Hand zu weisen.

Neue Blutopfer in Palästina

Drei Araber von Polizisten erschossen

Jerusalem, 22. Nov. Im Kampf um ihre Freiheit, den die Araber Palästinas gegen die Engländer und Juden führen

Internationale Judenfrage vor dem Unterhaus

Weltlich-Guanama für die Juden?

London, 22. Nov. Das Unterhaus beschäftigte sich am Montag mit dem internationalen Judenproblem. Die Debatte eröffnete der durch seine jüdenfreundliche und antideutsche Haltung bekannte Labour-Abgeordnete Noel Baker, der zahlreiche Aus-

fälle gegen Deutschland machte, wobei er sich mehrfach der bekannten Behauptungen einer gewissen Presse über angebliche Greuel bediente. Im Verlaufe der Aussprache, die im übrigen konkrete Lösungsvorschläge vermissen ließ, wurde die Internationalität des Problems unterstrichen und mehrfach der Befürchtung Ausdruck gegeben, England könne auch nicht die Kosten für die jüdische Emigration allein tragen. So erklärte der Konservative Sir Archibald Sinclair, a. in diesem Zusammenhang, daß in England viele Leute um ihren Lebensunterhalt kämpfen und hohe Steuern gezahlt werden müßten.

Diese Bedenken brachte auch der Innenminister Sir Samuel Hoare zum Ausdruck, der den internationalen Charakter des Problems unterstrich und sich mit den Möglichkeiten der Aufnahme von Emigranten insbesondere in Britisch-Guayana befaßte. Auch er erklärte, daß er Befürchtungen wegen der jüdischen Einwanderung in England habe, wobei er sich beziehungsweise des Arguments bediente, daß dadurch die antisemitische Bewegung in England Auftrieb bekomme.

Der Labour-Antrag, der zur Lösung des Judenproblems seitens der Staaten einschließlich der USA eine gemeinsame Anstrengung zur Sicherstellung einer gemeinsamen Politik vorsieht, wurde ohne Abstimmung vom Unterhaus angenommen.

London, 22. Nov. Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus eine Erklärung zur Emigrantenfrage ab und stellte fest, daß das britische Kolonialreich lediglich einen kleinen Teil der Juden aus Deutschland aufnehmen könnte. Die Einwanderung nach England selbst hinge davon ab, inwieweit die jüdischen Hilfsorganisationen imstande wären, die Verantwortung für die Auswahl, Aufnahme und Unterbringung der Emigranten zu übernehmen. Auch die Ausweisung der Juden in den einzelnen Kolonien müsse unter Mitwirkung der jüdischen Verbände erfolgen. Die Lösung der gesamten Frage hinge aber davon ab, ob es den jüdischen Emigranten gestattet würde, die notwendigen Mittel zur Errichtung einer neuen Existenz aus ihrem Herkunftslande mitzunehmen. Die sofortige Ansiedlung größerer jüdischer Gruppen sei im Augenblick überhaupt ausgeschlossen, doch könnten verschiedene Gebiete wohl eine kleine Anzahl unterbringen. Chamberlain nannte dabei Kenya, Südrhodosien und merkwürdigerweise besonders auch das ehemalige Deutsch-Ostafrika, das als Mandatsgebiet der britischen Verfügungsgewalt allein überhaupt nicht untersteht.

Der größte Siedlungsplan besteht aber nach Mitteilung des Ministerpräsidenten für Britisch-Guayana, wo voraussichtlich mindestens 26 000 Quadratkilometer zur Verfügung stehen würden. Die Durchführung auch dieses Planes sei aber von sorgfältigen Vorbereitungen und Untersuchungen an Ort und Stelle abhängig, die von Vertretern der jüdischen Organisationen unter Mitwirkung der Kolonialregierung durchgeführt werden sollten. Zum Schluß betonte Chamberlain, daß Palästina allein das jüdische Problem nicht lösen könne, obwohl es in der letzten Zeit bereits viel dazu beigetragen habe. Allein 40 Prozent aller jüdischen Einwanderer während des letzten Jahres seien aus Deutschland gekommen.

Britisch-Guayana, neben der französischen und holländischen Besitzung gleichen Namens die einzige europäische Kolonie auf dem amerikanischen Kontinent, gehört trotz seiner Fruchtbarkeit und seines reichen Bodenschätze zu den am wenigsten entwickelten britischen Kolonien. Von dem insgesamt 232 000 Quadratkilometer umfassenden Gebiet sind bisher nicht mehr als 60 000 Hektar, etwa 0,27 Prozent der Gesamtläche, der Siedlung und Bebauung nutzbar gemacht. Hauptausfuhrerzeugnis ist Zuckerrohr, daneben werden Reis, Kautschuk, Holz und Holzkohle exportiert; wertmäßig spielen Diamanten in der Ausfuhr eine beträchtliche Rolle.

Als der Labour-Abgeordnete Lee im Unterhaus den Ministerpräsidenten fragte, ob die britischen Dominions oder Kolonien in irgend einer Weise die Verpflichtung eingegangen seien oder eine Garantie übernommen hätten, daß sie im Falle eines Angriffs auf das britische Weltreich Großbritannien zu Hilfe kommen würden, erhielt er von Chamberlain die Antwort: „Nein, mein Herr!“

Englische Pressestimmen zur Judenfrage

London, 22. Nov. Die gesamte Londoner Presse berichtet ausführlich über die gestrige Unterhaus-Aussprache, die sich hauptsächlich mit der Lage des Judentums in Deutschland befaßt hat. In den Kommentaren verweist die Mehrzahl der Blätter darauf, daß England allein die Frage der Unterbringung jüdischer Emigranten nicht lösen könne, sondern daß hierzu die „Mithilfe anderer Staaten“, insbesondere die von Amerika, notwendig sei. Als begründend kann man weiter den sehr deutlichen Hinweis der „Times“ an die jüdischen Hilfsverbände ansehen, daß es in erster Linie deren Aufgabe sei, die Ansiedlung von Juden zu erleichtern. Im übrigen versucht das Blatt nachzuweisen, warum Chamberlain das britische Empire nicht einer unregulierten Einwanderung mit allen ihren Risiken und Gefahren öffnen könne. Weiter wird nach bewährtem Muster darauf hingewiesen, daß andere Länder für die Unterbringung der Juden viel besser geeignet seien. Frankreich habe große Kolonialbesitzungen, und Kuba und Argentinien möge vielleicht für eine großangelegte Siedlung in Frage kommen. Die besten Aussichten für eine derartige Ansiedlung befänden jedoch in Südamerika, wo sehr große Strecken guten Landes oft fast völlig unbewohnt seien.

„News Chronicle“ nimmt bemerkenswerter Weise gegen die Wahl des ehemaligen Deutsch-Ostafrika als jüdisches Siedlungsland Stellung. Dieser Vorschlag sei nicht glücklich angefaßt der Tatsache, daß dieses Gebiet in allen Erörterungen einer kolonialen Rückgabe an Deutschland genannt werde. Die Aussicht, mit Erfolg eine jüdische Einwanderung nach Tanganyika durchzuführen, sei nur gering, weil es im höchsten Grade unwahrscheinlich sei, daß Deutschland Juden zu diesem Zweck bereitstellen werde. Sollte außerdem diese Kolonie wieder unter Deutschlands Herrschaft kommen, so könnten diese Emigranten unter Umständen wieder heimattlos werden.

Kein falsches Mitleid in der Judenfrage!

Wien, 22. Nov. Im großen Festsaal der Wiener Hofburg sprach am Dienstag im Rahmen der Post- und Telegraphenwissenschaftlichen Woche der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, zu 1500 Postbeamten aus allen Gauen des Reiches. An der Kundgebung nahm auch eine Abordnung italienischer Postbeamter teil.

Dr. Ley beschränkte sich nicht darauf, die durch das Pariser Verbrechen herbeigeführte Lage hinsichtlich Ursache und Wirkung eindeutig darzustellen, er unterzog auch die unheilvollen Einflüsse der Juden seit ihrem Eindringen in Deutschland einer eingehenden Untersuchung. „Unser Kampf gegen das Judentum muß bis zu dem vom Führer gewiesenen Ziel kompromißlos durchgeführt werden. Würde der Jude in diesem Kampfe siegen, dann könnte sich der Versaillesvertrag sehr leicht als ein Kinderpiel gegenüber den Auswirkungen eines jüdischen

Sieges erweisen. Deshalb lassen wir uns auch von niemandem auf eine falsche Ebene in diesem Abwehrkampf schieben. Wir haben dazu um so weniger Anlaß, als wir von einer Großzügigkeit gewiesen sind, die anscheinend falsch verstanden worden ist. Nie zu lange haben uns die jüdischen Firmenschilder in Deutschland anmaßend und herausfordernd die Ueberheblichkeit eines Parasitentums vor Augen geführt, das strupellos über Leichen ging. Weltfremde Pharisäer sollen uns nichts von Nächstenliebe erzählen. Mein Nächster ist der deutsche Blut- und Volksgenosse. Unsere Nächstenliebe gilt ihm allein. Wenn uns aber einmal falsches Mitleid gegenüber den Schmarozkern an unserem Volkkörper überkommen sollte, dann wollen wir an Josef Wessel und all die Blutopfer unserer Bewegung denken!

Stalin bereitet neue Antriebe vor

Moskau, 22. Nov. Die Blätter veröffentlichen eine kurze Notiz, wonach das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei beschlossen habe, die bisher voneinander getrennt bestehenden Departements für Presse und Propaganda, die dem Zentralkomitee als der höchsten Parteistelle unterstellt sind, in eine „Abteilung für Propaganda und Agitation“ zu vereinigen. Zum Leiter dieser neugebildeten „Abteilung für Propaganda und Agitation“ wurde der Parteisekretär des Leningrader Gebietes Scharanow, ernannt, der bekanntlich als Mit-

glied des Sekretariats und „Kandidat“ zum Politbüro der bolschewistischen Partei zu den nächsten Mitarbeitern Stalins gehört.

Die Ernennung eines Mannes wie Scharanow zum Agitationschef der bolschewistischen Partei zeigt aufs neue die große Bedeutung, die der Krent in letzter Zeit der Ausgestaltung und Befestigung des Agitationsapparates beilegt. Scharanow, der vermutlich sein Leningrader Parteikami niedrigeren Ranges, wird nunmehr die Aufgabe haben, auf breiterer Grundlage einen riesigen bolschewistischen Agitations- und Propaganda-Apparat, zu dem jetzt auch noch das Pressewesen hinzukommt, neu aufzubauen gemäß den Richtlinien, die in einer weitläufigen Verordnung des Zentralkomitees unlängst veröffentlicht wurden. Danach soll auf Grundlage der Parteioption die vor kurzem erschienene „Kurze Geschichte der bolschewistischen Partei“ dienen, an deren Ausgestaltung man Stalin selbst persönlichen Anteil zuschreibt. Es ist bemerkenswert, daß dieses neue Parteilehrbuch weit härter, als dies in der letzten Zeit der Fall gewesen ist, auf die ursprüngliche bolschewistische Weltrevolutionäre Gedankenwelt zurückgreift. Die erwähnte Verordnung empfiehlt ferner, die sogenannte sowjetische Bürgerlichkeit, also die gehobenen Schichten des Sowjetstaates, härter als bisher für die bolschewistische Agitation heranzuziehen, eine Tendenz, die umso unverständlicher erscheint, als die bisherigen Träger des Agitationsapparates zum größten Teil der Säuberung zum Opfer gefallen sein dürften.

Deutschenhaß in Prag

Prag, 22. Nov. Der von einer gewissen Zentralkomitee in links-rechtenden Kreisen proklamierte Deutschenhaß kommt in Prag erneut härter zum Durchbruch. Nicht nur, daß alle deutschsprachigen Ausschreitungen und Vergleichen, soweit sie in den deutschen Instituten usw. vorhanden waren, zerstört und vernichtet wurden, werden bereits wieder deutschsprachige Passanten auf der Straße von dunklen Gestalten angepöbelt und tödlich angefallen. In den Kaffeehäusern werden alle Gäste, die sich der deutschen Sprache bedienen, derart angefaßt, daß sie es vorziehen, die Lokale zu verlassen. Selbst deutsches Eigentum, wie parkende Automobile mit dem Kennzeichen des Deutschen Reiches (!!), sind das Angriffsziel. Abgesehen, die an das Deutsche Reich oder einen deutschen Verbund erinnern, werden überall abgetraht, die Wagen beschmieret und verglichen. Ein besonders trauriger Fall, der bereites Zeugnis von dem Ansehmen des Deutschenhaßes in Prag ablegt, hat sich in der Nacht auf Samstag im Zentrum Prags auf der sogenannten Kettenbrücke zugetragen. Eine Gruppe Deutscher, die sich auf dem Heimwege befand, wurde von einem tschechischen Kommando überfallen. Es wurden zwei deutsche Beamte und deren Frauen ernstlich verletzt. Der Deutsche H. wurde derart an Kopf und am Auge verwundet, daß er jetzt noch ärztliche Hilfe beanspruchen muß. Der andere deutsche Beamte K. wurde so lange geschlagen, bis er demütlos zusammenbrach. Er fiel infolge des starken Blutverlustes auf der Wachtstraße ein zweitesmal in Ohnmacht. Die Frauen der Ueberfallenen zeigten noch Spuren der Mißhandlungen. Trotz aller Anstrengung hat die Prager Polizei den Namen des Täters bisher noch nicht bekanntgegeben (!!) und verweigert auch weiter seine Namensnennung.

Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Elemente, die an der Völkerverfeindlichkeit Interesse haben, wieder die Oberhand bekommen und die Polizei nicht entsprechend durchgreift. Die unfreundliche Behandlung der bisher in der Tschechoslowakei wohnenden Deutschen bei den staatlichen Behörden ist bezeichnend. Es scheint, daß die politischen Ereignisse der letzten Zeit noch nicht deutlich genug gewirkt haben.

Scharmützel an der ukrainischen Grenze

Prag, 22. Nov. Von tschechischer Seite wird mitgeteilt, daß man in der Nacht auf Montag versucht hätte, eine Finanzwache in der Nähe von Rip-Bereck in der Nähe der polnisch-karpatho-ukrainischen Staatsgrenze zu überfallen. Nach einem Kugelwechsel sollen sich nach der tschechischen Meldung die Angreifer in der Richtung nach Polen zurückgezogen haben. Ferner habe die Bevölkerung einer Grenzgemeinde zwei Polen gefangen genommen und sie der Gendarmerie übergeben. Als Belohnung habe das Bezirksamt 2000 Kronen ausgezahlt. In der ganzen Karpatho-Ukraine sei heute vollkommene Ruhe zu verzeichnen.

Trotzdem herrscht in Prager maßgebenden Kreisen Beforgnis über das Schicksal der Karpatho-Ukraine. Die Prager Regierung hat eine motorisierte Division dorthin in Marsch gesetzt.

Die neue Grenze

Ethnographische Berichtigung der Linie vom 5. Oktober — Geringfügige Änderungen aus verkehrspolitischen Gründen

Berlin, 22. Nov. Ueber die neue Grenzziehung zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei erzählt das DNB von unterrichteter Seite folgendes:

Die neue Grenze zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei stellt im wesentlichen eine ethnographische Berichtigung der Linie vom 5. Oktober 1938 dar. Insbesondere sind eine Reihe von Gemeinden mit deutscher Bevölkerung, die bisher vor dieser Linie lagen und nicht besetzt wurden, in die Reichsgrenze einbezogen worden.

An zwei Stellen im Dreieck zwischen Marsch und Tschana, südlich von Lundenburg, sowie in der Gegend von Gmünd wurde die ehemalige österreichisch-mährische Grenze wiederhergestellt.

An vier Stellen ist eine Grenzberichtigung aus verkehrspolitischen Gründen erfolgt; die Möglichkeit hierzu war durch Ziffer 6 des Münchener Abkommens gegeben. Es handelt sich

1. um eine verhältnismäßig unbedeutende Gebietsabtretung westlich von Laus. Durch den Gebietszuwachs an dieser Stelle wird Deutschland die Möglichkeit einer einwandfreien Eisenbahn- und Straßenverbindung zwischen dem Raum von Eger einerseits und Furth im Wald bzw. dem mittleren Böhmerwald gegeben.

2. Ein kleiner Zipfel zwischen Böhmischem Reich und Liebenau kommt zum Reich, um durch das Gebiet die geplante wichtige Reichsautobahn nach Reichenberg durchzulegen.

3. Ist die Abtretung eines Gebietsstreifens zwischen Dannwald und Hohenelbe auf der Südseite des Riesengebirges erfolgt. Dort soll eine zweigleisige Eisenbahn gebaut wer-

den, die die Aufgabe hat, den Raum von Reichenberg mit dem von Trautenau und Hohenelbe zu verbinden.

4. Ist die Abtretung eines kleinen Zipfels östlich von Gabel vorgezogen, durch die eine Eisenbahnverbindung zwischen dem Gläser Bergland-Randstron und Jitkau ermöglicht wird.

Ausländischen gegenteiligen Behauptungen gegenüber kann festgestellt werden, daß durch die Grenzberichtigung fast ebenso viel Tschechen an die Tschechoslowakei zurückfallen, als durch sie nun zum Reich hinzukommen.

Haaha Präsidenschaftshandibat?

Prag, 22. Nov. Die Verhandlungen über den neuen Staatspräsidenten sollen, wie hier bekannt wird, am Dienstagmittag zu einer Einigung auf den Präsidenten des Obersten Verwaltungsgeschichtes, Haaha, als Kandidaten geführt haben. Eine Abordnung habe sich zu Haaha begeben, um ihn zur Annahme der Kandidatur zu bewegen.

Eine amtliche Bestätigung steht noch aus. Der Senat hat die vom Abgeordnetenhause beschlossene Gesetze über die Autonomie der Slowakei und der Karpatho-Ukraine mit 78 bzw. 79 Stimmen, demnach mit den Stimmen aller anwesenden Senatoren angenommen. Bei voller Besetzung zählt der Senat 117 Mitglieder. Die Kommunisten hatten sich vor der Abstimmung entzogen.

Sicherheitsdienst des Reichsführers

Berlin, 22. Nov. In einem Rundbrief über die Zusammenarbeit der Verwaltungsbehörden mit dem Sicherheitsdienst des Reichsführers (SD) erklärt der Reichsminister des Innern:

Der Sicherheitsdienst des Reichsführers (SD) hat als Nachrichtenorganisation für Partei und Staat — insbesondere zur Unterstützung der Sicherheitspolizei — wichtige Aufgaben zu erfüllen. Der SD ist damit im staatlichen Auftrag tätig. Das erfordert ein enges und verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen dem SD und den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung.

Der Reichsminister des Innern weist die Verwaltungsbehörden an, dem Sicherheitsdienst auf Anfragen im gleichen Umfang Auskunft zu erteilen wie einer staatlichen Behörde gegenüber. Ebenso sind auch die Dienststellen des Sicherheitsdienstes zur Auskunftserteilung gegenüber den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung verpflichtet.

Ausdehnung der Wehrpflicht in der Schweiz

Bern, 22. Nov. Der Bundesrat hat in der Dienstag-Sitzung den Entwurf zu einem Bundesgesetz über die Abänderung der Militärorganisation bzw. die Ausdehnung der Wehrpflicht angenommen. Nach den neuen Bestimmungen wird jeder Schweizer wehrpflichtig mit dem Jahre, in dem er das 18. Lebensjahr erreicht und bleibt es bis zu dem Jahre, in dem er das 60. Lebensjahr vollendet.

Die Änderung besteht in der Vorverlegung der Wehrpflicht auf das 18. Lebensjahr und ferner im wesentlichen in der Einbeziehung in die Hilfsdienstpflicht. Die Hilfsdienstpflichtigen sind zur Ergänzung, Unterstützung und Entlastung der Armee bestimmt. Sie dürfen jedoch von der Armee nur insoweit in Anspruch genommen werden, als sich dies mit den Bedürfnissen der Kriegswirtschaft vereinbaren läßt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer an den König von Norwegen. Aus Anlaß des Ablebens der Königin von Norwegen richtete der Führer und Reichskanzler das nachstehende Telegramm an den König von Norwegen: „Zu dem schmerzlichen Verlust der Eure Majestät und des königlichen Haus betroffen hat, bitte ich Eure Majestät, den Ausdruck meiner herzlichsten Anteilnahme entgegenzunehmen.“ — Auch der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, überlieferte ein Beileidstelegramm.

Anweisung Dalabiers gegen Betriebsbesetzungen. Anlaßlich der vereinzelt Streikbewegungen und der Besetzung von Betrieben zum Protest gegen die Notverordnungen der Regierung hat der Ministerpräsident den Präsidenten aller französischen Departements genaue Anweisungen erteilt, damit sie sofort gegen mögliche Besetzungen von Fabriken einschreiten können.

Juden Grünspan bleiben in Haft. Der mit der Untersuchung über das Attentat in der deutschen Botschaft betraute Untersuchungsrichter Tesnière hat den Antrag des Rechtsanwaltes de Moro-Guazzanti auf vorläufige Freilassung des Onkels und der Tante des vom Judentum gedungenen Mörders Grünspan abgelehnt.

Italienisches Flugzeug verunglückt. Am Dienstag verunglückte bei Winklern in der Nähe von Klagenfurt das auf dem Fluge von München nach Rom befindliche italienische Flugzeug S 72 IANOR aus bisher ungeklärten Gründen. Vier Angehörige der fünfköpfigen Besatzung kamen dabei ums Leben, während der fünfte schwer verletzt wurde.



Aus Stadt und Land

Magd., den 23. November 1938

Wenn der Baum zu weilen anfängt, tragen nicht alle seine Blätter die Farbe des Morgenrots? Höberlin.
23. November: 1818 in Dellmensingen Oß. Laupheim Johs. Egle geb. Später Direktor der Baugewerkschule in Stuttgart, 1899 †.

Dem Abent entgegen

Am nächsten Sonntag ist der 1. Advent. Vorüber sind die grauen Tage der Trauer und der Ruhe, vorüber alle Totenklage. Mit dem ersten Licht auf dem Adventskranz beginnt die Märchenzeit deutscher Weihnacht, beginnt die Freude auf das schönste Fest. Jetzt ist es Zeit, Junge, daß du dein Bastelzeug hervorholst und an selbstgebastelte Geschenke denkst; denn das sind die schönsten. Jetzt ist es Zeit, mein Mädel, die Finger fleißig zu rühren bei Häkeln und Stricken und Schneidern und Plüden; denn fleißig hiebt ein deutsches Mädel, und was man selbst arbeitet, erfreut zu Weihnachten beide, die Geberin und den Beschenkten. Jetzt ist es aber auch Zeit, daß die Weihnachtsangabe herauskommt, daß in Anzeigen für unsere heimischen Geschäfte geworben wird, die sich einkunden, ihren Kunden alles zu bieten, was das Herz begehrt. Jetzt ist es Zeit, daß die Druckfäden hinausflattern mit der freundlichen Einladung, zeitig zu wählen; denn wer die Wahl hat, hat bestimmt die Qual, und drängt zuletzt die Zeit, trifft man zu weit doch nicht das Rechte. Ja, jetzt ist Zeit, an den Kunden heranzutreten. Er will beraten sein, er ist dankbar dafür, und wem am besten tut, der wird mit dem Weihnachtsgesicht zufrieden sein.

Deutsches Volkswort

Nach der aus besuchten Eröffnungsveranstaltung und dem schön verlaufenen Dichterabend legt das „Deutsche Volkswort“ heute abend seine Winterarbeit fort. Wieder ist es ein durch und durch zeitgemäßes Thema, das im Hinblick auf das erwachte allgemeine Interesse an den Gefahren des Judentums gewählt worden ist. Der Dichtabend H. Müller, der hat seit einigen Jahren mit der Judenfrage beschäftigt und im Frühjahr 1937 schon einmal im NS-Lehrerbund darüber gesprochen hat, hält einen allgemeineren Vortrag über „Die Juden Deutschlands in Gegenwart und Vergangenheit“ und die Judenfrage Dr. Martin Luthers“. Es handelt sich um Tatsachen, über denen auch dem letzten Volksgenossen die Augen aufgehen werden, besonders wenn er sich noch nie ernsthaft mit der Judenfrage beschäftigt hat. Beräume daher niemand diese Gelegenheit, über eine der wichtigsten Tagesfragen eine Vöde in seinem Wissen auszufüllen.

Die Naturspende

der Kreisbauernschaft Schwarzwald-Nord

Nun liegt auch das Ergebnis der Naturspende innerhalb der Kreisbauernschaft Schwarzwald-Nord vor. Das WDR ist von Hof zu Hof gegangen, und die Naturspende des Landvolkes hat ein sehr schönes Ergebnis gezeitigt. So wurden außer vielen anderen Naturspenden rund 350 Zentner Brotgetreide und 1800 Zentner Kartoffeln gespendet. Dieses gute Spenderergebnis des Landvolkes stellt der Gebetsratigkeit des Bauernrats für das WDR wieder ein sehr schönes Zeugnis aus.

Schrentafel des Alters

Heute feiert Frau Christine Raaf, Witwe, geb. Eilia in Körperlicher und geistiger Frische ihren 87. Geburtstag. Wir wünschen der hochbetagten Jubilarin einen weiterhin erträglichen Lebensabend.

Politische Kundgebungen — glänzender Verlauf

Waldorf. In den vollbesetzten Lokalitäten zur „Sonne“ sprach hier, von Jellenleiter Barzels freundlich begrüßt, G. Böhner-Grumbach zu den vollständig erschienenen Formationen und Volksgenossen. Der Redner führte in 15-minütigem Vortrag etwa aus, daß wir in politischer Hinsicht ein an Erfolgen reiches Jahr hinter uns haben. Nur wer das unvorstellbare Elend unserer jehigen Ostmärkte gekannt habe, wird verstehen, wie notwendig es war, im gegebenen Augenblick einzugreifen. Weil wir stark genug waren, deutsch zu sprechen und deutsch zu handeln, hatten wir nicht nur in der Ostmark, sondern auch im Sudetengebiet Erfolg. Wie zu Bismarckszeiten sagt deutsche Diplomatie wieder zu allem großen Weltgeschehen ihr „Ja“ und „Amen“. Weil aber von einem Dauersfrieden noch nicht gesprochen werden kann, ist Vorsicht unumgänglich notwendig, ebenso Weiterentwicklung, Weiteraufbau, Pflichtbewußtsein gegenüber der Führung, damit unsere Politik nach bestem Vermögen das Volkswohl zu fördern vermag. Das ganze Volk muß noch mehr als bisher zu einem Gemeinheitswillen geschult werden. Die Volkswirtschaft steht gut. Der Dank gegen den Führer muß sich zeigen in doppeltem Ergebnis für das WDR, in Opfern die wehe tun, sonst sind es keine Opfer. Hier führte der Redner eine ganze Reihe von sonderbaren Opferanschauungen an. Die Großfamilie Zorael habe ein besonderes Interesse an unseren Erfolgen und an unserem Niedergang. Deshalb haben die Juden und werden es weiter tun. Die Schlachtkasse gälten dem Führer, der nie an seinem Volk zweifelte, der es geistig noch mehr vervollkommen wolle, wie politisch, sittlich und moralisch. Seine Führung strebe zu Idealen, nicht zu Geldmachten. So, Deutscher, schaffe mit ihm an Großdeutschland! Jellenleiter Barzels sprach herzliche Dankesworte. Er feierte den Führer mit „Sieg-Heil“ und die Nationallieder wurden gemeinsam gesungen. Gemeinsame Gesänge und ein Liederkonzert hielten die Versammlung noch eine Weile kameradschaftlich beisammen.

Waldorf. Im Rahmen der Versammlungswelle im Kreise Calw fand am Freitag im Gemeindefaal eine politische Kundgebung statt, die bei gut besetztem Saale einen schönen und erhebenden Verlauf nahm. Nach Begrüßungsworten von Stützpunktleiter Zeitter, sprach G. Hagen-Calm in längerer Ausführungen über den ganzen Komplex der aktuellen politischen Fragen. U. a. behandelte er auch die Judenfrage. Seine Ausführungen gipfelten in einem Treuebekenntnis zum Führer. Dankesworte des Stützpunktleiters und die Wieder der Nation beendeten den schönen Abend.

Obertalheim. Hier und in Untertalheim sprach G. Kraus-Stuttgart vor vollbesetzten Lokalen. Nach einem Rückblick auf die großen Geschicke des Jahres 1938, die zehn Millionen Deutsche heim ins Reich führten, behandelte der Redner die Judenfrage. Mit falschen Ansichten und Mißverständnissen wurde gründlich aufgeräumt. Die Probleme der Zeit wurden scharf umrissen und der Weg klar gezeichnet. In falschen Ansichten ist in unseren Gemeinden kein Raum mehr. Die Stimmung in beiden Versammlungen war ausgezeichnet; der Beifall hart. Die Musikkapelle Untertalheim umrahmte die Versammlung mit kernigen deutschen Weisen.

Neuenbürg. Im Rahmen der gegenwärtigen Versammlungswelle sprach Gaupropagandaleiter Rauert-Stuttgart in der 1. Festhalle über das Thema: „Zum Frieden gewillt, zur Abwehr bereit“. Er gab eine Rückschau über die großen Ereignisse und Erfolge im Jahre 1938 und appellierte an das Volk, dem Führer auch in Zukunft wie bisher uneingeschränktes

Aus dem evang. Kirchendienst

Der frühere Stadtpfarrer von Magd. und jetzige Oberkirchenrat P. P. P. der erste evgl. Studentenpfarrer in Tübingen, führte Dr. Eberhard Müller, einen Stuttgarter, der bisher in Berlin war, als neuen Studentenpfarrer in sein Amt ein. — Der im Kirchenbezirk Magd. am bekannte Pfarrer Dr. Otto Kietzmüller ist in Berlin im Alter von 49 Jahren gestorben. Er war ein gebürtiger Cannstatter. 1924 übernahm er die Vorstandschaft des Evangelischen Verbands für die weibliche Jugend in Württemberg, dem damals etwa 600 Vereine mit 20 000 Mitgliedern angehörten. 1928 folgte er dem Ruf an die Spitze des Deutschen Gesamtvereins nach Berlin.

Der Wettersturz, Meteor und Sternschnuppen

Der gewaltige Sturz des Barometers am Montag ließ auf eine starke Abkühlung der Wetterlage schließen. Der heftige Novembersturm am Montagabend stellte sich dann auch prompt ein. In Württemberg wurden am Boden Spitzenböen mit einer Windgeschwindigkeit von bis zu 23 Sekundenmetern gemessen. Das sind 80 bis 85 Stundenkilometer, so viel wie Windstärke 9, während die durchschnittliche Windstärke etwa 6 bis 7 betrug. Der Feldbera meldete Windstärke 10. Die Wetterkarte (W. W.) meldete Orkan bei Windstärke 11. Die starke Luftbewegung rührte von einem Orkanwirbel, dessen Kern am Montagabend ungefähr über der Gegend Frankfurt-Köln lag, und der langsam nach Nord-Osten weiterwanderte. Untere Gegend lag glücklicherweise am Randgebiet dieses Wirbels. — Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung ging das Meteor am Sonntagabend zwischen Neu-Ulm und Gengenbach laut jenseitig hernieder. Mit seinem außerordentlich starken Feuerstrahl glich es einer Feuerkugel. Der Aufschlag war deutlich zu hören. Wenn das Meteor tatsächlich bis zur Erde gekommen ist, ohne sich vorher völlig aufzulösen, dann ist immerhin damit zu rechnen, daß es in der Abkühlung etwa zwischen Frankfurt und der Verstrasse niedergegangen ist. Meteor sind kleine Himmelskörper, die beim Eintritt in die irdische Luftschicht aufleuchten. Der leuchtende Schweif, den die Meteor hinterlassen, entsteht aus den sich abblühenden Teilen. Durch die sich im Innern der Meteor entwickelnden Gase explodieren sie. Die herabfallenden, meist funkenprühlenden, feinstartigen Massen — die Meteorite genannt werden — verursachen oft donnerartige Geräusche. Hebrigen befindet sich in Tübingen eine reiche Sammlung von Meteorsteinen. — In klaren Novembernächten beobachten wir gern das schöne Schauspiel des Sternschnuppenfalls. Die Leoniden — scheinbar ausstrahlend aus dem Sternbild des Löwen — welche die Sternennachtsternschnuppen sind ebenfalls Splitter anderer Welten, die die Anziehungskraft der Erde aus ihrer Bahn zieht und durch die Reibung mit der Luft in ihrer ungeborenen Fallgeschwindigkeit aufzulösen läßt. — Ein außergewöhnlicher Wettersturz wird übrigens aus weiten Teilen der Kapkolonie gemeldet. In den inneren Teilen des Landes herrscht zurzeit, im Gegensatz zu der sonst um diese Zeit zu verzeichnenden Sommerhitze, ausgeprochenes Winterwetter. Weiße Streifen des Landes sind von Schneestürmen heimgesucht worden.

Schneesturm im Schwarzwald

Der Wettersturz brachte es mit sich, daß gestern im Schwarzwald vielfach Schneestürme einsetzten. In höher gelegenen Stellen schneite es heftig — so in Oberjettingen. Der Sturm in der Nacht zum Dienstag richtete im nassen Schwarzwald mancherorts Schaden an. In und bei Wildbad wie im Albthal regnete es bis in die ersten Nachmittagsstunden des Dienstags, wobei wiederum ein orkanartiger Sturm über die Höhen brauste, der nun aber von heftigem Schneesturm begleitet war. In kurzer Zeit waren die Höhen um Wildbad bis in die Täler herab in Weiß gehüllt. Der heftige Schneefall dauerte am Dienstagmittag noch an.

Erfolge im Gleitflugwettbewerb

Wildberg. NSKK-Mann Hans Hermann und die Jungflieger Werner Freuning und Friedrich von Calw haben die A-Prüfung auf dem Segelfluggelände Wächtersberg bei Wildberg mit bestem Erfolg bestanden.

Schulungsabend für die Bauernschaft

Effingen. Letzte Woche lud der Ortsbauernführer G. Höhn die Bauernschaft zur Schulung ein. Oekonomierat Hart-Ragold sprach über bäuerliche Tagesfragen. Den Hauptvortrag hatte Dipl. Landwirt Zis von der Beratungsstelle der Landwirtschaftsindustrie übernommen. Er sprach über Antragsverfahren.

Generalversammlung der Milchverforgungsgenossenschaft „Nördlicher Schwarzwald“

Wald. Vergangene Woche fand im Hirsch die Generalversammlung der Milchverforgungsgenossenschaft „Nördlicher Schwarzwald“ statt. Hierbei konnte der Vorsitzende Hirschwirt Dürr, zahlreiche Vertreter der örtlichen Genossenschaften begrüßen. Der von ihm eingangs erstattete Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr ergab einen Mitgliederstand von 82 Genossenschaften. Besonders Interesse fand der Bericht über die im vergangenen Jahre neu erhaltene Milchverteilung in Calw und Alzenberg. Schriftführer Kempf berichtete über die letztjährige Generalversammlung, welche im Rühlhof stattfand. Der Direktor des Milchhofes Forstheim Dr. Schöber gab in allgemein verständlichen Darlegungen einen Gesamtüberblick über die Lage der Milchwirtschaft und behandelte den ganzen Komplex der milchwirtschaftlichen Fragen. Er wies vor allem an der Hand von Karten und statistischen Darlegungen die ständige Aufwärtsentwicklung der Milchwirtschaft seit dem Jahre der Währungsreform durch die NSDAP nach. Die Preisspanne von 13—26 % sei vielen Volksgenossen noch unverständlich. Es sei dabei zu bedenken, daß von der, in der Molkerei angelieferten Milch nur 20 Prozent als Frischmilch verbraucht werde. Der Rest von 80 Prozent müsse daher unter einem großen Aufwand von Kosten von der Molkerei verarbeitet werden. Im vergangenen Jahre mußten 800 000 Doppelzentner Butter eingeführt werden. Der damit verbundene Devisenbedarf erfordert die Notwendigkeit der beschränkten Zuteilung an den Verbraucher. — Die Kosten der Milchherzeugung sind infolge der für die Gesundheit unbedingt notwendigen Einrichtungen gestiegen. Der Verbraucherpreis jedoch darf unter keinen Umständen er-

Schwarzes Brett

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisvertriebsstelle

Wir bitten, die Abrechnung für die Arbeitertum- und Aufbauhefte monatlich so rechtzeitig vorzunehmen, daß wir bis zum 25. eines jeden Monats bestimmt im Besitz des Geldes sind. Ueberweisung auf Girokonto 1901 Kreispartei Calw oder durch Postanweisung.

Die Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle

Der Rechtsberater, Herr Hofmann, hält am Donnerstag, den 24. 11. 38 in der Zeit von 11—12 Uhr in der Dienststelle der DAF, Magd. — altes Postamt — eine Sprechstunde ab.

NS-Gef. 24/401 Magd.

Heute 20 Uhr tritt die ganze Gef. in Uniform am Haus der Jugend an. Die restlichen Beiträge sind unbedingt mitzubringen. Die Kameradschaftsführer rechnen heute mit dem Geldverwalter ab.

Nählein 24/401 Magd.

Das Nählein tritt um 14.30 Uhr in tadellosem Winterdienstanzug am Heim an. Das Geld für Schulterstreifen ist mitzubringen. Die 10 Kpf. von Jungzug 4 sind mitzubringen. Der Führer tritt schon um 14.15 Uhr am Heim an. Nähleinführer.

lung. Ein unterhaltender, lehrreicher Film machte die Ausführungen besonders deutlich. Die Dünungsfrage beschäftigt unsere Bauern sehr stark, wie die Aussprache deutlich zeigte. „Wichtig dängen“ ist eben nicht so einfach. Dies verlangt Versuche und wieder Versuche. So ist es zu begründen, wenn wieder ein Beispielader (Saugtaster) angelegt wird. Dort können alle die Fragen über Dünung, Antragsverfahren, Saatgutgewinnung usw. am praktischen Beispiel besprochen werden.

Tödlicher Ausgang

von Wirtschaftskreislauf. — 29-Jähriger hinausgeworfen und später gestorben

Sulz. Einen recht folgenschweren und bedauerlichen Ausgang nahm ein am Sonntagabend in einer Wirtschaft in Sulz, Kr. Calw entstandener Wirtschaftskreislauf. Aus geringfügigem Anlaß gerieten verheiratete Männer in Meinungsverschiedenheiten, die letzten Endes in Schlägereien und Tätlichkeiten ausarteten. Im weiteren Verlauf der Streiterei wurde ein 29 Jahre alter jungverheirateter Mann von einem seiner Gegner etwas unkontrolliert aus dem Lokal befördert, nachdem er vorher von einem anderen ein paar Kleinigkeiten bezogen hatte. Dabei schlug der hinausgeworfene mit dem Hinterkopf auf ein Steinpflaster auf, konnte jedoch mit Unterstützung eines Bekannten selbst nach Hause gehen. Dort stellten sich jedoch alsbald heftige Kopfschmerzen ein, und am Montag Mittag trat überraschend der Tod ein. Die gerichtliche Leichenöffnung ergab einen leichten Riß in der Schädeldecke und Gehirnbildungen, welche den Tod herbeiführten. Die Untersuchung ist im Gange.

Aufnahme von Hitlerjungen in die Kampfverbände — Vortragsabend — Treudienst-Ehrenzeichen

Calw. Am Sonntag erfolgte in feierlicher Form die Ueberweisung von 30 Hitlerjungen in die Kampfformationen der Bewegung, SA, NSKK, NSKK, Jungvolk mit Spielmannszug, 300 Hitlerjungen, SA, NSKK, NSKK waren angetreten. Bannführer Kiedt sprach mahnende Worte. Kreisleiter Würker verwies auf das Wort der bisherigen Erzieher. Wir konnten all dies Große erleben, weil wir Männer fanden, die bereit waren, sich für das Volk einzusetzen. Männer, die die Dynamik der Kraft, des Opfers durchführten. Solange es Männer gibt, die bereit sind, Dienst zu tun für das Vaterland, so lange wird das deutsche Volk festhalten. Wir dürfen die Hände nicht in die Schoß legen. Die Kampfformationen lehren Opfer und Einsatz, den fanatischen Glauben an Kraft und Größe unseres Volkes. Lebendig bleiben muß immer die Dynamik der Kraft, des Opfers und des Einsatzes. Nach diesen Worten übergab der Kreisleiter die zu überweisenden Hitlerjungen an Sturmbannführer Single. — Zu Gunsten des Winterhilfswerkes veranstaltete der Calwer Liederkreis am Sonntag eine Chorfeierstunde. Unter Leitung von Erwin Colmerer sang der durch den Schülerchor der Deutschen Volkshochschule verstärkte Männer- und Frauenchor des Vereins Lieder zeitgenössischer Chor-komponisten. Hugo Hermanns Chorleiterwerk „Deutsches Land“ war der Höhepunkt dieser Feierstunde, die sehr gut besucht war. — Das silberne Treudienst-Ehrenzeichen wurde dem Oberstleutnant R. Rudling verliehen.

Die Maul- und Klauenseuche

ist ausgebrochen in den Gemeinden Niederstetten, Kr. Mergentheim, Hohenehren, Kreis Eßlingen, Rohrwalden und Seggenriet, Kr. Göppingen, Jana, Kr. Heidenheim, Ahlfatt und Höllern, Kr. Heilbronn, Unterjettingen, Kr. Tübingen, und Weidenstetten, Kr. Ulm.

Die Seuche ist erloschen in den Gemeinden Untereßendorf, Kr. Sigmaringen, Dinsbach, Ehrlichshausen, Eitenhausen, Göttingen, Langenburg und Vöndel, Kr. Crailsheim, Oberimbach, Kr. Mergentheim, Waldenburg, Kr. Oehringen, und Hegnach, Kr. Waiblingen.

höht werden. Ein Erzeugerpreis von 12—13 % ist andererseits sehr mäßig und würde Viehhaltung und Milchherzeugung auf die Dauer in eine unhaltbare Lage bringen. Das Reich hat darum dieser gegenwärtigen Lage Rechnung getragen und mit Wirkung vom 1. Oktober durch eine Stützungsaktion den Erzeugerpreis um 2 % pro Liter gehoben. Dieses soziale Werk des Staates soll jedoch kein Geschenk darstellen, ist es vom Viehhalter selber verdient und wird für ihn nur Verpflichtung zur Mehrleistung sein.

Kreisbauernführer Kalmbach berichtete über die Entwicklung des Milchhofes Forstheim und erwähnte, daß dieses Unternehmen, welches sich zu 92 Prozent in bäuerlichem Besitz befindet voraussichtlich in 2 Jahren schuldenfrei sein werde. — Auf eine Anfrage hinsichtlich der Einführung der Qualitätsbezahlung gab Dr. Schöber die Antwort: Die Lieferanten des Milchhofes sind meist Kleinbetriebe. Deshalb ist die Durchführung der Qualitätsbezahlung äußerst schwierig. Wenn einmal sämtliche bäuerliche Betriebe von der Milchleistungsprüfung erfasst werden, dann werde die Qualitätsbezahlung auch beim Milchhof Forstheim eingeführt. Abschließend dankte der Vorsitzende allen Amtsträgern der Genossenschaft, insbesondere Dr. Schöber und der Geschäftsführer des Milchhofes Forstheim für ihr Wirken. Er richtete an die Bauern die Mahnung, mit ganzer Kraft an die Lösung der Probleme des Vierjahresplanes mitzuwirken und ihre bäuerliche Arbeit nicht nur als Selbstzweck, sondern als wertvollen Dienst am deutschen Volk zu betrachten.

Württemberg

Sinrichtung

Stuttgart, 22. Nov. Die Justizpressestelle teilt mit: Am Dienstag, den 22. November, ist der 1913 geborene Joseph Kägerle hingerichtet worden, der am 8. Juli 1938 vom Schwurgericht in Kottweil wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist.

Kägerle hat am 4. Oktober 1937 bei Böttingen (Württemberg) die 14 1/2-jährige Katharina Billing, die seinen unzüchtlichen Entwürfen Widerstand entgegengekehrt hatte, durch Messerstiche getötet.

Lutherfeier. Die Lutherfeier der Evang. Kirchengemeinde, die am Totensonntag in der Stadthalle stattfand, nahm einen schönen Verlauf. Die vereinigten Kirchenchöre Stuttgarts unter Leitung des Kirchlichen Musikdirektors R. Stein und die Bläserchöre unter Landesposaunenleiter H. Wähleisen vermittelten einen Eindruck von der herben, innerlichen Art der Kirchenmusik, die aus dem Geist der Reformation gewachsen ist. Prälat Dr. Lempp begrüßte u. a. die beiden Redner aus der Ostmark und dem Sudetenland. Superintendent D. Edger-Wien, der Leiter der evang. Kirche in der Ostmark, führte die Zuhörer den leidvollen Weg, den seine Kirche seit der Reformationszeit bis zur Gegenwart zu gehen hatte. Es gab eine Zeit, wo das Volk der Ostmark zu neun Zehnteln evangelisch war. Aber dann setzte die Gegenreformation ein. Aber trotz schwerster Verfolgung erhielt sich ein Protestantismus. In den letzten fünf Jahren kam wieder eine schwere Zeit über die Kirche. Sie wurde als staatsfeindlich gebrandmarkt, fand aber in um so höherem Maße das Vertrauen des Volkes. Als die Not am größten war, fandte Gott im Führer des Reichs den Retter, und niemand hat freudiger in den Tadel dieser Lage eingestimmt als die evangelische Kirche. Von ähnlichen Schicksalen der evangelischen Kirche im Sudetenland konnte Kirchenrat Gerzberger-Eger berichten. Auch sie geriet nach Verfolgungswellen Anfangen in die Stürme der Gegenreformation und wurde ausgerottet. Auch hier blieb nur ein zahlenmäßig kleiner Geheimprotestantismus erhalten. In den letzten Jahrzehnten kam ein starker katholischer Zug in die Kirche, der ihr das Gepräge der Volksnähe und Volksverbundenheit gibt. Sie verlagte auch nicht im Kampf um die Befreiung des Deutschstums und ist nun voll Dank über die Rückkehr des Sudetenlandes ins Reich. In einem Schlusswort führte Landesbischof D. Wurm die Gedanken hin zu Luther.

Oberelchingen b. Ulm, 22. Nov. (Mitt. Personenverhaftet.) Seit dem Jahre 1936 sind in dem Ort Oberelchingen bei Ulm wiederholt Brände ausgebrochen, die zweifellos auf Brandstiftungen zurückzuführen sind. Es handelt sich um insgesamt acht Brände. Im Zusammenhang mit dem letzten Brand in der Nacht vom 4. zum 5. September 1938, durch den Stadel und Stall des Anwesens der Glöckle'schen Erben vernichtet und durch den große Erntevorräte zerstört wurden, sind nunmehr acht verdächtige Personen aus Oberelchingen verhaftet worden. Die Erhebungen werden fortgeführt.

Urbach b. Ulm, 22. Nov. (Kop) eingeklemmt.) Der Lastwagen der Ziegelei fuhr zur Kiesgrube durch die Gleisunterführung. Durch den Gleis- und Brückenumbau war die Unterführung etwas niedriger. Als der Wagenleiter sah, daß er nicht durchkam, wollte er wieder zurückfahren. Der auf dem Wagen befindliche Arbeiter Franz Reisinger wollte in diesem Augenblick nach der Ursache des Rückwärtsfahrens sehen und richtete sich auf. Er wurde mit dem Kopf zwischen dem Fahrerhaus und einer Schiene der Bahnunterführung eingeklemmt. Der Unglückliche, dem dabei die obere Gesichtshälfte völlig weggerissen wurde, kam sofort in das Krankenhaus Ulm.

Laupheim, 22. Nov. (Vom Zug zermalmt.) Am Sonntag sprang auf der Strecke Laupheim-Rißtissen eine etwa 60 Jahre alte Frau aus Jinningen in selbstmörderischer Absicht vor einen Schnellzug. Er wurde vom Zug völlig zermalmt. Als der Lokomotivführer den hinter einem Pfeiler hervorpringenden Mann sah, brachte er den Zug nach kurzer Strecke zum Halten. Das Unglück war aber schon geschehen. Die Gründe für die Tat sind unbekannt.

Gutenbergr, Kr. Rürtingen, 22. Nov. (Tödlicher Unfall.) Am Montagabend geriet hier der im Hof stehende Lastwagen des Landwirts Ehm aus ungeklärter Ursache in Brand, wobei die Kabelleitungen verbrannten. Leider hatte der Vorfall eine andere tragische Folge. Veranlaßt durch den Generalalarm begab sich die 64 Jahre alte Rosine Bauer zu der dem Brandplatz gegenüberliegenden Sandgrube, um von dort aus den Brand zu beobachten. Vermutlich trat sie, um besser sehen zu können, vor die Abzuchtanlage der 12 Meter tiefen Sandgrube hinaus. Sie stürzte dabei ab und erlitt durch den Sturz schwere Verletzungen. Der Vorfall blieb zunächst unbemerkt, erst als die Berunglückte nicht beim Nachtessen erschien, begab man sich auf die Suche nach ihr. Man fand sie dann in der Sandgrube. Die Frau gab nur noch geringe Lebenszeichen von sich und verschied kurz darauf.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 22. November

Auktions: 88 Ochsen, 91 Bullen, 476 Röhre, 141 Färjen, 1111 Kälber, 756 Schweine.
Ochsen: a 44-46, b 38,5-41,5, c 31-36.
Bullen: a 42-43,5, b 36,5-39,5.
Röhre: a 42-43,5, b 37,5-40,5, c 35-35,5.
Färjen: a 42,5-44,5, b 37,5-40,5, c 35-35,5.
Kälber: a 63-65, b 55-59, c 42-50, b 36-40.
Schweine: a 58,5, b 1 57,5, c 52,5, d 49,5, e 45-49,5, f 45, g 1 53,5-57,5, h 53,5-56,5 RM.
Marktverlauf: Großvieh: a-Röhre, a- und b-Ochsen, Bullen, Färjen zugekauft. Handel in den übrigen Wertklassen und c- und d-Röhre lebhaft. Kälber zugekauft, Schweine zugekauft.
Stuttgarter Fleischmarkt vom 22. Nov. Preise: Ochsenfleisch 75-80, Bullenfleisch 75-77, Kalbfleisch 50-77, Färjenfleisch 75-80, Kalbfleisch 70-97, Schweinefleisch 75, Hammelfleisch 60-82 RM. Marktverlauf: Ochsen, Bullen- und Färjenfleisch lebhaft, Kalbfleisch mäßig beletzt, Schweinefleisch lebhaft, Kalb- und Hammelfleisch beletzt.

Sport

Fußball des F.V. Bann 401 Schwarzwald

Staffel 2:

Verein	Spiele	Tore	Punkte
Nagold WfV	9	96:10	14
Reudelsch	8	19:10	12
Calw	9	29:11	10
Stommheim	9	8:9	9 1/2
Aufbauhule Nagold	5	14:5	6
Emmingen	7	12:10	6
Effingen	8	10:21	5
Bedensbronn	10	7:32	4
Rotfelden	7	2:26	4

Die Staffel 1 führt Feldbrennach, Staffel 3 Ottenbronn.

Handball

Altensteig - Ebbauhen 13:5 (7:5)

Mit dem erwarteten klaren Sieg der Altensteiger endete dieses Treffen. Altensteig hatte seine altbewährte Mannschaft zur Stelle, dagegen war Ebbauhen gezwungen, wegen der Einberufungen zum Arbeitsdienst u. zur Wehrmacht nicht weniger als 6 neue Leute aufzustellen, so daß von vornherein wenig

Aussicht auf einen Sieg bestand. In der ersten Halbzeit war man über den starken Widerstand der Ebbauher etwas übermütig. Jeder Mann setzte sich voll ein, und so war der Kampf gleichmäßig auf beide Hälften verteilt, was auch in dem knappen Halbzeitergebnis zum Ausdruck kommt. Nachher setzte sich aber doch die größere Kampfkraft der Gäste erfolgreich durch.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Donnerstag, 24. November. 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Ohne Sorgen jeder Morgen, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Volkslieder, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Musik nach Tisch, 16.00 Nachmittagskonzert, anschließend aus Baden-Baden, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 Aus Mannheim: „Mit dem Koffer um die Welt“, 20.00 Nachrichten, 20.15 „Unser Angedenken, klingendes Frankfurt“, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, Echo der Gaukulturwoche in Baden, 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Freitag, 25. November. 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Kohstoff Wasser, 10.30 Augen auf!, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Schöne Stimmen, 16.00 Und nun singt Danzig auf!, 17.00 „Zum 5-Uhr-Te“, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 Lied und Tanz aus aller Welt, 20.00 Nachrichten, 20.10 „Der Kluge persönlich!“, 21.00 Berühmte Orchester und Solisten, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, Echo der Gaukulturwoche in Baden, 22.30 Tanz und Unterhaltung, 24.00 Nachtkonzert.

Samstag, 26. November. 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Der Gießener Junge von Bartenstein, 11.30 Aus Mannheim, Feierliche Eröffnung der Süddeutschen Rundfunkausstellung, 12.00 Militärkonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Aus Wien: Mittagskonzert, 14.00 Bunty Volksmusik, 15.00 „Im Gänsemarsch“, 16.00 Der frühe Samstagnachmittag, 18.00 „Tomberich der Woche“, 19.00 „Alles dreht sich um Schani...“, 20.00 Nachrichten, 20.10 Festkonzert aus Mannheim, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 „Operette, Film, Kabarett und Tanz“, 24.00 Nachtkonzert.

Geitobene: Barbara Holz, geb. Stidel, 74 J., Egenhausen / Maria Kapp, geb. Schanz, 64 J., Rürtingen / Jakob Gwinner, Schreiner, 46 J., Pfalzgrafenweiler / Ulrich Luz, Hirtau.

Das Wetter

Unbeständig und vor allem im Süden und Osten des Gebiets anhaltende Niederschläge. Höchstens spärlich im Nordwesten leichte Auflockerung der Bewölkung. Temperaturen langsam zurückgehend.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Scholl; sämtlich in Nagold.

Jurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

DM. X. 38: über 2800.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Handelsregister

Amtsgericht Nagold

Nagold, den 22. November 1938

Veränderungen:

A 91: Schwarzwälder Lederhosen- und Härtelmittelwerke Tannhäuser & Städel in Nagold: Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft ist mit dem Recht zur Fortführung der Firma auf Carl Heinrich Braun, Kaufmann in Berlin-Zehlendorf als Alleininhaber übergegangen. Der Übergang der im Betrieb des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist beim Erwerb des Geschäfts durch Carl H. Braun ausgeschlossen. Die Procura des Erich Kühle in Nagold ist erloschen. Die Firma ist geändert in: Schwarzwälder Lederhosen und Härtelmittelwerk Carl H. Braun. 258

Geschäfts-Übernahme

Einer verehelichten Einmohnerschaft von Nagold bringe ich zur Kenntnis, daß ich die

Bäckerei Sammaber

küchlich erworben habe. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft stets gewissenhaft zu bedienen, und ich bitte um geneigten Zuspruch. 2125

Ernst Schaber, Bäckermeister.

Wir danken unserer verehrten Kundschaft für all das Vertrauen, das uns bisher entgegengebracht wurde, und bitten, dieses auch auf unseren Nachfolger, Herrn Schaber, übertragen zu wollen.

Samille Sammaber.

Ein Schreiner und Polierer

für Saardrücker Möbelhaus gesucht. 2116

Näheres bei der Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.

2 Hilfsarbeiter

ge sucht. 2117

Gebrüder Gutekunst

Oberschwandorf.

In südlicher Lage des Galgenbergs, (beste Wohnlage, Stadtnähe)

3 1/2 Zimmerwohnung

erst. mit Bad zum 1. März 1939 zu vermieten.

Angebote unter Nr. 2124 an den „Gesellschafter“.

Schöne, geräumige 2122

3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Zum Advent!

Kerzenhalter
Engel
Adventstranzständer
Kranzattrappen
Lichthalter
Bänder
Adventspostkarten
Adventskalender
in großer Auswahl

G. W. Jaiser, Nagold.
Beachten Sie bitte meine Kataloge!

Wozu üble Laune?

Auch das schlimmste Regenwetter kann Ihnen doch nichts anhaben. 538

wenn Sie mit einem Schirm bewaffnet sind.

Gut sollte er natürlich sein u. vor allem auch modern. Ob für die Dame, für den Herrn, gehen Sie zu

Carl Pfomm

Adolf-Hitler-Platz
da finden Sie was Sie suchen

BURM Entfaltung

Kurzweiliger
mühseliger Service
Kein Abfuhrmittel • Packung 12-38

Stadt-Drogerie H. Hollender
Nagold, Calwerstr. 8.

Verkaufe eine starke, zum Zug geeignete, 38 Wochen tragliche

Kalbin

2121 Jakob Köhler, Rotfelden

„Nicoon“ ist erprobt gegen

Bettläusen

Preis RM 2.90, Apotheke Nagold

Ein schönes Geschenk ins Kinderzimmer und für die Dialekt

künstlerischer Wandschmuck

Märchen- u. Trachtenfiguren in großer Auswahl bei G. W. Jaiser, Nagold. Beachten Sie bitte mein Schaufenster!

Moderne **Hüte und Mützen**
wasserdichte
Regenmäntel
Auto- und Motorradfahrer-
Handschuhe
Ueberhosen
Hauben
in grosser Auswahl bei 384
Christian Theurer
Herren- und Knabenbekleidung

Antiquar. Bücher
teils leicht beschädigt, teils ältere Auflagen
in rückwärtslos herabgesetzten Preisen bietet als
Gelegenheitskauf an, nur ab heute Mittwoch bis einschl.
Samstag dieser Woche.
Buchhandlung Zaiser
Beachten Sie unser Sonderfenster

Die kluge Frau
wäscht ihre wahren, seidnen und kunstseidnen Kleidungs- und Wäschestücke sowie alle feinen und zarten Gewebe, insbesondere auch alle neuen Maschengewebe mit dem Wollwäschmittel

Original-Packung RM 2.25
ergibt 40 l. Wollwasch
LANA Alleinverkauf für Süddeutschland:
Schwarzwälder Seifenwerk Gebrüder Harr, Nagold.
Verkaufsstellen durch Plakate ersichtlich.



Gegen Daladiers Notverordnungen

Paris, 21. Nov. Die Notverordnungen bilden nach wie vor das Hauptgesprächsthema der verschiedenen Parteien und Deputierten. Wenn auch im Laufe der letzten Tage in gewissen Kreisen und insbesondere bei den ehemaligen Sozialisten eine gewisse Mäßigung in der Beurteilung der Notverordnungen zu beobachten ist, so ist man doch unendlich weit davon entfernt, die für die erfolgreiche Durchführung der Notverordnungen notwendige Atmosphäre zu schaffen. So wandte sich Ober de la Roque am Samstag in einer Rundgebung der französischen Sozialpartei gegen die Notverordnungen, da diese wertlos seien, wenn sie von einem nichtdurableinstimmigen Kabinett durchgeführt würden. Man könne keine gute Wirtschaft führen, wenn man keine gesunde Politik betreiben könne. Eine gesunde Politik sei aber nicht mit einem Parlament, das keine stabile Mehrheit erlange und auch nicht dem Willen des Landes entspreche, ummöglich. Die übrigen Beschlüsse der Wiederwahlungsplan des Kabinetts die Partei nicht. Auch die National-Republikanische Partei unter Lantier wendet sich gegen eine Verlängerung der Parlamentsperiode, da die Kammer schon zu viele Beweise von Machtlosigkeit und Unordnung gegeben habe, als daß man von einer Verlängerung der Abgeordnetenmandate Erfolge erwarten könne. Die Partei ist mit den Notverordnungen die verbrecherischen Verbrechen und die demagogischen Verschwörungen befaßt, die die Volksfront in 28 Monaten angehäuft habe. Der einzige Ausweg bestehe heute in einer Staatsreform und in der Bildung einer starken Regierung, deren Handlungen nicht auf im Reben ständen, die durch die Tatsache wider demontiert würden. Das Büro der C. G. T. in Genoa hat ebenfalls protestiert gegen die Notverordnungen, da sie die Beteiligung der von der Kammer verabschiedeten Sozialisten darstellten.

Die C. G. T. in Genoa hat nunmehr der Regierung den offenen Kampf angelegt und den Widerstand gegen die Notverordnungen angekündigt.

Keine Minute zu verlieren

Champioli über die Dringlichkeit der französischen Notverordnungen

Paris, 21. Nov. Kriegsmarineminister Champioli sprach am Sonntag in Rouen und äußerte sich hierüber über innen- und außenpolitische Fragen. Der Minister befaßte sich auf innenpolitischem Gebiet mit den letzten Notverordnungen und erklärte, er verfolge sehr wohl, wenn ein großer Teil der Bevölkerung damit nicht zufrieden sei. In seiner Eigenschaft als Stenograph sei auch er nicht damit zufrieden, aber er werde dennoch die Notverordnungen vertreten, denn er wisse sehr genau, daß sie notwendig seien. Man müsse sich eben vor dieser Notwendigkeit beugen, denn es gebe Schlimmeres als Geldlohn und das sei das des Lebens. Er könne heute nur sagen, man müsse alles für die Landesverteidigung tun. Mit unzweideutiger Anspielung auf Deutschland erklärte der Kriegsmarineminister, andere hätten gesagt, es sei besser, Kanonen zu haben als Butter. Bei diesen Worten fange man jetzt an, auch Butter zu haben, denn sie hätten gearbeitet und seien diszipliniert gewesen. Frankreich brauche auch Kanonen und Flugzeuge, und man müsse sich sagen, daß keine Minute zu verlieren sei, wenn man das Leben und die Republik retten wolle. Aus einer schwierigen Situation, so fann man hinzufügen, blickt nur eine harte Einstellung zu den Tatsachen, Entschlossenheit persönlicher Opfer für die Gemeinschaft, Arbeit und Disziplin, nicht aber Opposition auf jeden Preis, heraus. Dieser in Deutschland alten Erkenntnis zeigt sich der französische Kriegsmarineminister, obwohl er eine von seinem Ressort ausgehende Bemerkung vermitteln, keineswegs verschloffen.

Bei der Sache bleiben!

Kolonialentscheidungen und Judenbitten auf falscher Grundlage

Es war von Anfang an klar, daß die deutschfeindlichen Kreise der westlichen Demokratien die Hege gegen die Judenbitten der dritten Reiches unter einem durchsichtigen Vorwand entfachten. Es erschien ihnen willkommen, die eigenen Nationen von den wahren innen- und außenpolitischen Problemen der Gegenwart abzulenken und so weit eine Ablenkung nicht möglich oder nicht zweckmäßig war, die Diskussionsgrundlagen zu verschleiern und in den Gemütern Verwirrung anzuküpfen. Eine derartige Verwirrung der Begriffe hat in der Kolonialdebatte wie den Fragen der jüdischen Aus- und Einwanderung bereits in hohem Maße Platz gegriffen. In England wie in Frankreich sind den verantwortlichen Staatsmännern von antideutschen Politikern und Parteigruppierungen Entschuldigungen und Verlautbarungen angetragen und abverlangt worden, die keinen Zweifel mehr über den Sinn der gestarteten Kampagne erlauben.

Es traf sich, wie schon so oft, für jene Drahtzieher gut, daß jüdische Auswanderungs- und Ansiedlungsfragen gerade zu einem Zeitpunkt in den Vordergrund traten, da die Rundreise des südafrikanischen Verteidigungsministers Pirow in weiten Kreisen des Auslandes Stoff zu den unmöglichsten Kombinationen zur Berücksichtigung des deutschen Anspruchs der ihm in Versailles geraubten Kolonien bot. Es besteht zwar gar kein Zusammenhang zwischen den berechtigten Ansprüchen Deutschlands auf Wiedergutmachung des Kolonialrechts und der Erkenntnis der Welt über die Dringlichkeit einer Lösung des Judenproblems. Das hat die Gegner Deutschlands nicht daran gehindert Querverbindungen herzustellen und Behauptungen aufzustellen, die in seiner Weise der Gerechtigkeit entsprechen, noch der so vielfach angestrebten Entspannung zwischen den europäischen Großmächten wie einer irgendwie gearteten künftigen Lösung des Kolonialproblems zuträglich sind.

Daladier, innen- wie außenpolitisch, von den Gegnern seiner Verteidigungspolitik wie seines wirtschaftlichen Aufbaues bedrängt, von rechts wie von links in die Zange genommen, suchte sich durch die Kolonialentscheidungen gegenüber dem Abgeordneten Lantier Luft zu schaffen und gab aus: „Die Regierung hat schon vor einigen Wochen mitgeteilt, daß sich Frankreich jedem Anschlag auf sein Kolonialrecht widersetzen werde, und daß sie die Unerschütterlichkeit seiner Bestrebungen, so wie sie am Ende des Weltkrieges gebildet wurden, entschlossen aufrecht erhalten werde. Keine Abtretung ist jemals in Erwägung gezogen worden und kann in Erwägung gezogen werden.“ Eine ähnliche Verlautbarung haben britische Parlamentarier dem englischen Kolonial- und Dominialminister Macdonald abgerungen. Aber mit diesen Verlautbarungen, durch die sich die englische und französische Realpolitik in einer



dreierlei einmal recht hörenden Weise für die Führung ihrer Außenpolitik festlegen, begünstigen, sich die Gegner Deutschlands nicht. Sie beuteten verheerend die deutsche Judenbitten gegen die Verfolgung ihrer kolonialpolitischen Ziele gegen Deutschland in jeder nur möglichen Weise aus.

Im englischen Unterhaus wie in den englischen Zeitungen wird seit einigen Tagen über Anregungen gesprochen, auswandernde Juden in den ehemals deutschen Kolonien Afrikas anzusiedeln. Die Urheber dieser Anregungen sind sich zwar darüber klar, daß so gut wie gar keine Aussicht besteht, solche Pläne zu verwirklichen. Allein sie genügen, die Grundlagen der Kolonialpolitik zu erschüttern und die Öffentlichkeit einmal mehr dazu zu veranlassen, nicht bei der Sache zu bleiben. Das war mehr oder weniger ja auch der Zweck der Anregung. Selbstverständlich bauten die gleichen Kreise Deutschlands Judenbitten auch im polemischen Sinne gegen die gerechte Forderung Adolf Hitlers nach Rückgabe der Kolonien aus. Sie wärmten die Rüge von 1919 auf, wonach, wie es jeder im Verfallener Diktat nachlesen kann, Deutschland weder fähig noch würdig sei, in Kolonien über Menschen anderer Rasse zu regieren.

Solche eintätigen Behauptungen tragen nur dazu bei, die mühsam in München hergestellte Atmosphäre der Verständigung weiter zu verbürnen. Gewiss haben sich die verantwortlichen Staatsmänner die These dieser Brandreden noch nicht zu eigen gemacht. Sie haben sie aber auch nicht demontiert und eine gegenteilige Erklärung abgegeben. Das wäre im Interesse der Chamberlain'schen Verständigungspolitik allerdings durchaus angebracht. Es muß den verantwortlichen wie unverantwortlichen Kreisen in England und Frankreich einmal deutlich gesagt werden, daß auch in der Kolonialdebatte jene Begriffe von Sauberkeit und Gerechtigkeit gelten, die in den Tagen vor und nach München es allein ermöglichten, eine von allen Völkern gebilligte Lösung eines verwickelten europäischen Problems zu finden.

Jüdische Ausbeutung in Wien

ÖSK. An dem Beispiel kaum eines anderen Staates der Welt läßt sich die skrupellose Zerlegung und Ausbeutung der Juden plastischer nachweisen, als im Oesterreich von 1918 bis 1938. In welchem Maße sich die Ausbeuter der Menschheit auf Oesterreich, und hier wieder auf Wien, konzentriert, zeigt die Tatsache, daß 43 v. H. aller seit 1919 in Wien Eingewanderten Juden sind. Allein im Jahre 1923 wanderten über 10 000 von ihnen ein.

Die folgenden Zahlen über die Verjudung Wiens können allerdings nur die Tatsache und den Fortschritt dieser Verjudung selbst aufzeigen, nicht aber deren Folgen, die für alle Gebiete des östlichen Lebens geradezu katastrophal waren. Die Zahl der Glaubensjuden war in Wien im Jahre 1934 176 000. Die Zahl der Kaffeejuden in Wien im Jahre 1938 wird auf etwa 280 000 geschätzt. Nach jüdischer Manier drängten sie sich mit parasitärer Rücksichtslosigkeit in alle wichtigen und einträglichen Erwerbszweige. 1866 waren in Wien noch 60 Rechtsanwälte, sämtliche arisch. 1892 waren von 881 Anwälten bereits 60 v. H. jüdisch, während 1934 die Religionsjuden allein 85,5 v. H. der Wiener Anwälte ausmachten. Die tatsächliche Verjudung jedoch dürfte mit 95 v. H. nicht zu hoch bemessen sein.

Wie sah es unter der Wiener Ärzteschaft aus? Von 1787 praktischen Ärzten in Wien waren 1127, gleich 61,1 v. H., Juden. Von 637 Zahnärzten waren 412, gleich 64,7 v. H., jüdisch. Bei den Zahlen sind lediglich die Volkjuden, nicht aber die Nichtjuden erfasst. Mit Vorliebe betätigten sich die Juden als Frauenärzte, um durch Abtreibung ungeheure Gelder zu ergaunern und die Gesundheit und Zukunft des Volkes zu zerstören.

Nicht weniger verheerend wie Film, Rundfunk und Theater war in Wien die Presse. Tatsächlich waren hier von 177 festangestellten Schriftstellern nicht weniger als 124 Juden. So, es gab sogenannte „bürgerliche“ Zeitungen, bei denen von 27 Schriftleitern 24 Juden oder in einem anderen Falle von 19 Schriftleitern sogar 18 Juden waren. Daß unter solchen Umständen Bestechung, Gaunerei und Betrug geradezu Existenznotwendigkeiten dieser Judenjournalisten wurden, ist weiter nicht zu verwundern.

Betrachten wir die Gebiete der Wirtschaft und des Handels, so stoßen wir auf eine nicht geringere Verjudung. Die folgenden Angaben beziehen sich auf die Volkszählung des Jahres 1934 und geben nur die Zahl der Religionsjuden an, so daß es sich durchweg um Minimalangaben handelt: Von den 10 wichtigsten Ausstellungen in Wien in Wien nicht weniger als 82 v. H. jüdisch, die Brot- und Getreideerzeugung lag zu 60 v. H. in jüdischen Händen. Das Bankwesen war zu 77 v. H. verjudet, 40 v. H. der Juwelier waren jüdisch, 40 v. H. der Kaffeehändler, 85 v. H. aller großen Alts, 68 v. H. der Pelzgeschäft, 97 v. H. der Kleiderherstellung. Wir können wahllos weitere Zahlen herausgreifen aus allen Zweigen des Handels: Textilhandel 80 v. H. jüdisch, Wäschereibetriebe 93 v. H., Weinhandel 74 v. H., Benzin- und Delhandel über 70 v. H.,

Namentlich in Frankreich hat sich die Opposition gegen jede Förderung des deutschen Anspruchs auf Rückgabe der Kolonien wesentlich verstärkt. Große Zeitungen arbeiten mit Argumenten, mit Betwelfen auf die Notwendigkeiten imperialer französischer Politik. Sie präzisieren mitteluropäische Fragen mit Kolonialproblemen. Den Gedanken Frankreich müsse nach seinem Verzicht auf die Lebensgrundlage Mittelosts umso energischer über die Unerschütterlichkeit seines Kolonialrechtes wachen, findet man in zahlreichen öffentlichen wie privaten Reden wieder. Auch hierzu kann man nichts anderes als zu den Abteilungen nach der Judenbitten sagen: Man muß festen Journalisten und Politikern zusehen: Bleibt bei der Sache!

Deutschland erhebt den Anspruch auf Rückgabe der Kolonien, wie die letzte Rede des Reichsaussenministers Ritter von Epp nochmals erkennen ließ, auf der Grundlage eines durch keinerlei Argumente, sie seien denn erhabend und kränkend, zu bestreitenden Rechtes. Es erwartet, daß die in Frage kommenden Mächte alsbald erklären, daß ohne Wiedergutmachung des Kolonialrechts von 1919 die Schaffung der vertrauensvollen Atmosphäre zur europäischen Zusammenarbeit außerordentlich erschwert wird. Es geht nicht um die imperialistische Politik Frankreichs und um die Wirtschaftslage. Es geht um den Grundgedanken der Verständigung. Alles andere sind Fragen zweiten Ranges.

Schweiz will keine Emigranten

Gené, 21. Nov. Die deutsche Antwort des Schweizerischen Bundesrates auf die holländische Anfrage in der Angelegenheit der Unterbringung neuer jüdischer Emigranten hat sich in der Schweiz, Döflichkeit mit billigerweise, Billigung, gut Kenntnis genommen. Die Stellungnahme des Bundesrates dürfte sich auch mit der Haltung der Regierungen anderer europäischer Länder in Einklang befinden, die gleichfalls wiederholt darauf hingewiesen hatten, daß sie schon jetzt von jüdischen Emigranten überlastet sind. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß man diesen nicht aufnehmen, können überhaupt nur einen vorübergehenden Aufenthalt gewähren in der Erwartung, daß die Mächte mit großem überreichem Landbesitz die Möglichkeit für eine dauernde Unterbringung schaffen würden. In dieser Richtung ist in den letzten Monaten allerdings nichts Greifbares geschehen, so daß die kleinen Länder mit ihrer gewissen Verwunderung fragen, warum man von London und Washington aus gerade an ihre Gastfreundschaft immer neue Forderungen richtet.

Schon im Juli d. J. als ein neuer Judenstrom vom Auslande kommend nach Oesterreich einströmte, sah sich die Schweiz genötigt, ihre Grenzen zu schließen und sogar teilweise überwachungslos zu lassen. Trotzdem sind einige tausend Juden herein gekommen und die Bevölkerung hegt größtenteils mit Recht die Befürchtung, daß diese Unterbringung in eigenen Lagern auf die Dauer nicht durchgeführt werden kann, und daß dann diese Juden im Laufe der Zeit höchst zu mehr oder weniger ernsthaften Störungen ausbrechen könnten.

Das NSU-Rüstungsfieber

Nat. Verwand für natien Imperialismus

Kassel, 21. Nov. Das mit Hilfe eines an den Haaren herbeigezogenen und mit allen Mitteln gesteigerten Rüstungsfiebers in den beteiligten Staaten hervorgerufenen Rüstungsfiebers war am Montag Gegenstand scharfer Angriffe von jüdischen großen Organisationen, worunter sich auch Frauenbünde befinden. In einer gemeinsam abgefassten Erklärung beklagten diese Organisationen die amerikanische Regierung, die sich in der jüdischen

Geflügelhandel 60 v. H., Möbelhandel 85 v. H., Parfümerien 80 v. H., Radiohandel 90 v. H., Holzhandel 70 v. H., Papierbranche 70 v. H., Altmaterialhandel 100 v. H.

Man könnte diese Liste jüdischer Raubgier ins Endlose fortsetzen; denn ungeraubte, erschlichene und ergaunerte Positionen und Reichtümer handelt es sich hier. Niemand im Ausland wird etwa behaupten wollen, die Juden hätten sich mit ehrlicher Arbeit und selbst bei größtem Fleiß in wenigen Jahrzehnten eine derart überwältigende Uebermacht auf allen Gebieten der Politik, Wirtschaft und Kultur erworben können.

Wir sind auch in der Lage, mit einer anderen Liste aufzuwarten: mit der Liste jener 180 000 Arbeitslosen, die, von jüdischen Bankrottgeuren um ihr Brot gebracht, jahrelang umsonst vor den Arbeitsämtern Wiens standen und hungernd und frierend in den Straßen betteln mußten. Unter ihnen befanden sich keine Juden. Wir können aufwarten mit den Verurteilten der Schreiner, der Schlosser und Schmiede, der Dachdecker und Straßenkehrer, der Fabrikarbeiter. Ueberall heißt es: Anteil der Juden: Null vom Hundert.

Wenn wir jenem Ausland, das heute scheinheilig über die deutsche Abwehr der jüdischen Pest die Hände ringt und das nationalsozialistische Deutschland mit Haß und Verleumdung überschüttet, diese nackte Tatsache der Verjudung Wiens vor Augen halten, dann kommt höchstens die verständnislose Frage zurück: „Warum habt ihr es so weit kommen lassen?“ — Wer ihr? Wir Nationalsozialisten? Nein, wir können auch hierauf die Antwort geben:

Schuld an der hemmungslosen Judeninvasion in Wien trägt die liberalistisch verheerliche, innerlich zerrüttete Habsburgermonarchie, tragen die jüdisch-marxistischen Parteiführer der Nachkriegszeit. Daß es unter Schwünge so weiterging, ist nicht zu verwundern angesichts der Tatsache, daß er einen Arbeiterführer, Schieber und kriminellen Verbrecher vom Format des Juden Krupnik zum Tee einlad, während ein Herr Starbemberg intime Beziehungen zur Frau des Rüstungsjuden Mandel unterhielt und Vizelandrat Jernatto ebenso wie Sicherheitsdirektor Karwinsky und andere Systemgrößen mit Jüdinnen verheiratet waren, in dessen arische Beamte in höchsten Stellen von Juden bestochen oder erpreßt worden waren.

Niemals aber hat das Volk diesen jüdischen Raubzug gebilligt; denn niemand hatte darunter mehr zu leiden als eben dieses arbeitende Volk. Wenn nun der Nationalsozialismus als Volkstrotzer des Volkswillens den Abwehrkampf gegen diese jüdische Seuche führt, so hat niemand im Auslande das Recht, das deutsche Volk wegen dieses Kampfes um seine Selbsterhaltung anzugreifen. Nicht nur, weil dies eine fremde Einmischung in innerdeutsche Verhältnisse darstellt, sondern weil von diesen ausländischen Demokratien keine einzige bereit ist, die Juden bei sich aufzunehmen, die Deutschland zuviel hat. Damit offenbart sich die tatsächliche Verlogenheit dieser humanitären Kriegs- und Greuelbeher.



Die geistigen Urheber dieser getarnten imperialistischen Verlogenheit, so heißt es in der Erklärung schlichtlich, könnten vielleicht der Bevölkerung der Vereinigten Staaten noch Sand in die Augen streuen, nicht aber den Lateinamerikanern. Sie würden im Gegenteil die Beziehungen zwischen den beiden amerikanischen Kontinenten nur schlechter gestalten.

Reichspostminister sprach in Wien

Wien, 21. Nov. Die Post- und Telegrafienwissenschaftliche Woche, die vom 21. bis 26. November in Wien stattfindet, wurde am Montag im Festsaal der Hofburg feierlich eröffnet. Radezy 1500 Postbeamte aus allen Gauen des Reiches sind zu dieser Veranstaltung nach Wien gekommen. Reichspostminister Dr. Ing. e. h. Ohnesorge sprach zum Thema „Der deutsche Führer“. Der Reichspostminister ging aus von einem Vergleich des Volkes, das Deutschland bot, als Adolf Hitler die Lenkung des Staates übernahm, mit den Zuständen, denen sich heute das Reich erfreut. Er deutete den 9. November 1933 als eine bis dahin nie dagewesene Herausforderung und Mutprobe: Ehre gegen Gleichgültigkeit, Todesmut gegen Feigheit. Einen noch viel allgemeineren und größeren Erfolg als alle Siegestaten der deutschen Entwicklung aber habe der Führer errungen in dem großen seit Jahrzehnten und Jahrhunderten im Gange befindlichen Weltankämpfungskampf, der in das entscheidende Stadium zu treten scheint. Der Reichspostminister schloß seinen Vortrag mit folgendem Bekenntnis zum Führer: „Wir können nur an ihn und unser durch ihn gesichertes Schicksal glauben. Glauben mit der ganzen Inbrunst der durch ihn Gelernten und Beglückten. Aus dem Emporkommen dieses Glaubens schöpft der Führer immer sich erneuernde Kraft und Stärke. Für uns selbst aber ist der unumstößliche Glaube an des Führers Macht und Stärke der erste Grund für alle unsere Pläne und unser irdisches Glück!“

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Coulondre beim Reichsaußenminister. Der Reichsaußenminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, empfing den neuen französischen Botschafter in Berlin, Robert Coulondre. Er wird sich voraussichtlich Montagabend zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens zum Führer und Reichsaußenminister nach Berchtesgaden begeben.

Die Autoubersälle in Kärnten-Steiermark. Der ältere der beiden Autoubersälle, die am Freitag vier Personen im kärntnerisch-steirischen Grenzgebiet ermordeten, der 23jährige Franz Vek, ist im Krankenhaus Mittelfeld den Verletzungen erlegen, die er bei dem Feuergefecht am Bahnhof Ungmarkt erlitten hat, in dessen Verlauf die beiden SA-Männer Franz Hebenstreit und Fritz Jetter getötet wurden. Der 23jährige Heinrich Vek, der zweite Bandit, der bei dem Feuergefecht mit der SA-Streife leicht verletzt wurde, machte bei seiner ersten Vernehmung im Krankenhaus Leoben Angaben über das Motiv der Tat, die auf eine völlig verlorene und vergiftete Phantasie und betrübliche geistige Zurückgebildetheit des Burschen schließen lassen. Er erzählte, vor etwa einem Monat habe ihm sein älterer Bruder mitgeteilt, daß er in einem Bunde von einer unbewohnten Insel im Ozean gelesen habe. Auf diese Insel wollten nun beide gelangen. Sie kamen überein, sich vorerst ein Auto anzueignen und mit diesem in die Schweiz zu entfliehen.

Nationalspanien gedachte des Gründers der Falange. Ganz Nationalspanien hatte am Sonntag anlässlich des zweifelhafte Gedenktages der Ermordung des Gründers der Falange, José Antonio Primo de Rivera, Trauerschmuck angelegt. In der Kathedrale in Burgos wurden aus diesem Anlaß zahlreiche Kränze niedergelegt. Innenminister Ceriano Suer gedachte in einer Rede Ribera als eines Kämpfers für soziale Gerechtigkeit und nationale Einigkeit. Er sei ein Symbol des spanischen Freiheitskampfes.

Sechs Todesopfer beim amerikanischen Bombenflugzeugsturz. Bei dem Absturz des amerikanischen Bombenflugzeuges in der Nähe von Lagrange im Staate Georgia kamen sechs Armeeoffiziere ums Leben; einer wurde lebensgefährlich verletzt.

Explosion in einer Synagoge in Rumänien. In Karfburg in Siebenbürgen, dem Sitz des Statthalters des Verwaltungsgaues Mieresch, ereignete sich eine Explosion in der Synagoge. Das Gebäude wurde erheblich beschädigt. Die Behörden haben sofort die Nachforschungen nach den unbekannten Tätern aufgenommen.

Britischer Flieger in Sowjetrußland verhaftet. Wie Reuters meldet, ist der englische Flieger Ryan Grover in der Sowjetunion verhaftet worden. Grover war am 13. November in einem Privatflugzeug von Finnland nach Sowjetrußland geflogen, wo er etwa 200 Meilen nördlich von Moskau landete. „Daily Express“ berichtet, Grover habe versuchen wollen, seine Frau zu retten, die von der G.P.U. gefangen gehalten wurde.

Zwei Kinder rauchvergiftet aufgefunden. Am Sonntagabend kamen in Stolberg bei Raden zwei kleine Kinder durch Rauchvergiftung ums Leben. Vorübergehende bemerkten, daß aus einer Wohnung im zweiten Stockwerk eines Hauses starker Qualm hervordrang. Man öffnete gewaltsam die Türe der Wohnung und fand dann zwei Kinder im Alter von einhalb und fünf Monaten tot vor. Da es zweifelhaft erscheint, ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen den Tod der Kinder herbeiführte, wurde die 23jährige Mutter, die die Wohnung schon Stunden vorher verlassen hatte, festgenommen. Es besteht der Verdacht, daß sie sich gewaltsam ihrer Kinder entledigen wollte. Der Ehemann macht gegenwärtig eine Gefängnisstrafe wegen Kindesmißhandlung ab.

Von der Waffenwahl

Jeder deutsche Wehrpflichtige hat die Möglichkeit, sich freiwillig bei einem von ihm gewählten Truppenteil zu melden. Damit aber die Ueberfülle bei den einzelnen Truppen gewahrt werden kann, müssen diese Vorwahlen sehr frühzeitig erfolgen und stets am 5. Januar für die kommende Oktober-Einstellung abgeschlossen sein.

Das heißt natürlich nicht, daß der künftige Freiwillige nun bis zu diesem Tage warten kann. Im Gegenteil, er muß dann befürchten, daß der von ihm erwähnte Truppenteil bereits hinreichend mit Freiwilligen versehen ist und ihn ablehnen muß. Oder er läuft Gefahr, daß er die zur endgültigen Annahme als Freiwilliger erforderlichen Unterlagen nicht mehr rechtzeitig vollständig und sachgemäß beschaffen kann. Ebenso war die Festlegung dieses frühzeitigen Termins notwendig, da ja der Freiwillige im April bereits zum Arbeitsdienst muß.

Besonders wichtig ist die freiwillige Meldung für diejenigen, die das Soldatentum als Beruf wählen, oder nach der Dienstzeit ihre militärische Laufbahn durch zeitweise Leistungen im Reserveverhältnis fortsetzen wollen. Ebenso unerlässlich ist aber auch die Meldung für die künftigen Abiturienten, da sie nach den Bestimmungen des Reichs- und preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ihrer Wehrpflicht vor Beginn des Studiums oder der weiteren Berufsausbildung genügen sollen. Darüber hinaus will aber jeder junge aufgeweckte Deutsche seinen Wehrdienst möglichst weit im voraus übersehen können und den Zeitpunkt bestimmen, an dem er Soldat wird. Und schließlich reizt auch einen jeden der Vorteil der Waffenwahl!

Ueber sie herrschen allerdings noch manche Irrtümer. Das sogenannte „technische Zeitalter“ hat die Reizung zu den technischen Waffen gehärtet. Nicht genug bekannt aber ist, daß nur wenige die erforderlichen Voraussetzungen dazu besitzen. Hierzu einige Beispiele:

Bei den Nachrichtentruppen und sonstigen motorisierten Waffen sind gutes Seh- und Hörvermögen neben den anderen Bedingungen der Wehrtauglichkeit Voraussetzung. Sie erfordern gehärbte Sinne und Befähigung für das Zurechtfinden im Gelände. Bei den Nachrichtentruppen kann in Ausnahmefällen das erforderliche Sehvermögen auch durch die Brille ersetzt werden. Dafür ist aber Sicherheit im Erkennen von Farben unerlässlich.

Die Truppen mit Panzerwagen und Panzerspähwagen dagegen fordern gutes Sehvermögen bei „unbewaffnetem“ Auge. Diese motorisierten Truppen brauchen zudem Männer, die nicht größer als 1,76 Meter sind. Ferner sollen sie nicht zu Augenbindehautentzündungen oder Hautleiden neigen.

Bei allen berittenen und bespannten Waffen steht im Vordergrund der Umgang mit dem Pferde. Die Wiege des Pferdes, seine Reinigung, Fütterung, sachgemäße Beschirrmung, das Reiten und Ubrichten des Pferdes verlangen angebotene Fähigkeiten, die dem Stübter nur selten besitzend sind. Wir unterschätzen auch heute nicht mehr zwischen leichter und schwerer Reiterei. Es kommt vielmehr allgemein darauf an, nicht zu viel Gewicht in den Sattel zu bringen. Wer andererseits

besonders groß und kräftig ist, erwäge auch die schwere (motorisierte) Artillerie oder die Pioniere. Sie verlangen die Mindestgröße von 1,65 Meter und wissen besonders handwerklich es können zu schätzen.

Hauptwaffe der gesamten Wehrmacht ist und bleibt aber die Infanterie. Sie bringt im Kampf die Entscheidung; sie eroberet das Gelände und behauptet das Schlachtfeld. Ihr gilt auch der Ruhm bei fast allen Schilderungen deutschen Heldentums in Dichtung und bildnerischer Darstellung aus dem schwersten Frontkriegen, dem des Weltkrieges. Darüber hinaus ist aber auch die Infanterie die vielseitigste Waffe. In ihr kann jeder seiner Eignung nach die für ihn passende Verwendung finden, sei es in der Schützengruppen- oder in den berittenen und bespannten Einheiten bzw. bei der motorisierten Panzerabwehr-Kompagnie; denn diese ergänzen zusammen mit dem Reiterzug, dem Nachrichtenzug, der Infanterie-Geschütz-Kompagnie und den Maschinengewehr-Kompagnien die Kampfkräfte der Schützengruppen.

Was vordereht in einzelnen zu den anderen Spezialwaffen gesagt wurde, gilt natürlich füngemäß auch für die Sonderwaffen eines Infanterie-Regiments. Im übrigen ist der Infanteriedienst die Grundlage der Ausbildung aller Waffen.

Freiwillige in die Fallschirmtruppe

Die nächsten Einstellungen von Freiwilligen in das Fallschirmjäger-Regiment 1 erfolgt im Herbst 1933. Es werden Freiwillige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 22. Lebensjahr eingestellt. Die Dienstzeit im Fallschirmjäger-Regiment 1 beträgt zwei Jahre. Die Möglichkeit, zwölf Jahre zu dienen, ist hier besonders günstig. Die Uniform des Regiments ist die der Luftwaffe mit gelber Waffenfarbe und einem hellgrünen Karmelfreizeichen mit der Aufschrift Fallschirmjäger-Rgt. 1. Nach bestandener Fallschirmjägerausbildung erfolgt die Verteilung des Fallschirmjägerabzeichens, das auf der linken Brustseite getragen wird.

Es muß für jeden einjährtauglichen jungen Deutschen besonders erforderswert sein, in der längsten Waffengattung der Luftwaffe dienen zu dürfen. Einstellungsgesuche sind zu richten an das 1. Fallschirmjäger-Regiment 1, Stenbal (Altmark).

Wirtschaft

Die Leonberger Bauparlasse eGmbH. in Leonberg-Württ. hat sämtliche Anteile der Vaterhaus-Bauparlasse GmbH, Wörzheim, (Stammkapital 100.000 RM.) und eine maßgebliche Beteiligung bei der Kosmos-Bauparlasse AG, Stuttgart, (Aktienkapital 300.000 RM.) erworben. Ziel der Transaktion ist der Zusammenschluß der drei Bauparlassen. Die Leonberger Bauparlasse wird nach Durchführung des Zusammenschlusses über einen Hypothekensatz von etwa 15 Mill. RM. und einen Gesamtvertragsbestand von rund 100 Mill. RM. Vertragssumme verfügen. — Im Zusammenhang mit den Verkaufsmaßnahmen wird die Leonberger Bauparlasse auch ihre Rechtsform ändern und anstelle der Genossenschaft in Zukunft als Aktiengesellschaft das Bauparagewerbe weiterführen.

Das AG, Katalo- und Schokoladenfabrik, Stuttgart, wird GmbH. Die durch ein großes Verkaufsjubiläum in Stuttgart gut bekannte AG, Katalo- und Schokoladenfabrik, Stuttgart, veröffentlicht ihren Abschluß für das Geschäftsjahr 1932/33. Die Gesellschaft, die mit einem RM. von 9,15 Mill. RM. ausgestattet ist und die Anlagen der mit ihr eng verbundenen Katalo- und AG, gepachtet hat, wird demnach in eine GmbH. umgewandelt werden. Aus diesem Grunde haben die Mitglieder der Aufsichtsrats ihr Amt niedergelegt und es wurde ein neuer Aufsichtsrat nicht gewählt. Der Reingewinn des abgelaufenen Jahres beträgt 6771 (30 635) RM. und erhöht sich um den Vortrag auf 18 632 RM.

Humor

Vom Nachbargrundstück ist ein Huhn über den Zaun in Schmidts Garten geflogen. — Etwas Schmidt steht das und ruft: „Mutti, komm! — a fremdes Huhn ist bei uns und nicht ich die Hühne auf unserem Geas ab!“

Der kleine Hans ist unartig und wird zur Strafe in die Speisekammer gesperrt. Er schlägt mit Händen und Füßen an die Tür. „Wirst du wohl artig sein?“ sagt die Mutter. — „Ja, aber einen Hühnerfänger möchte ich haben.“

Richter: „Zeuge, Sie wollen bemerkt haben, daß der verdächtige Mann trumme Beine hatte. O- oder I-Beine?“ Zeuge: „Auf den Suchboden habe ich nicht geachtet.“

Der kleine Max steht lange vor dem Schaukasten eines Schokoladengeschäfts. Dann gibt er sich einen Kauf, geht hinein und fragt: „Wann ist bei Ihnen Ausverkauf?“



5. Fortsetzung Nachdruck verboten
In genau drei Wochen stand sie vor der Aufgabe, einen unbekanntem Menschen von dem Gefängnis abzuholen. Ob er bis dahin schon seitens der Krankenhausverwaltung über den Tod seiner Mutter informiert worden war, wußte Thea nicht zu sagen. Wahrscheinlich war das der Fall. Wie würde die Nachricht auf ihn wirken? Wie würde er sich gegenüber Thea einstellen?
Sie seufzte und sah sich um.
Die Schwestern hatten den dampfenden Kaffee für sie heringebracht.

2. Kapitel
Professor Dr. Bernhard Krufus war noch ziemlich jung, auf jeden Fall sehr jung für das Älteste, das er als Gelehrter, Arzt und Chirurg genoss. Abgesehen davon spielte er eine bedeutende Rolle in der Gesellschaft und er besaß eine beneidenswerte Privatpraxis, die hauptsächlich von den Familien der oberen Jahntausend besucht wurde. Draußen, in einem der schönsten Villendörfer, hatte er ein großes Haus, und die Besucher, die sich hier einstellten, wurden von einem Diener empfangen. Während der Sprechstunden, an bestimmten Nachmittagen von drei bis vier Uhr, fanden fast immer mehrere Privatwagen vor der Tür.

Man erzählte, daß Krufus ein beträchtliches Vermögen besaß, und man flücherte sich im Vertrauen die Summe zu, die er jährlich nur für seine Angestellten, seine Autos und für sonstige Repräsentationen ausgab. Vielleicht entsprach das alles auch so ziemlich der Wahrheit, was allerdings nur wenigen bekannt war, das war die Tatsache, daß Krufus sehr häufig bedürftigen Kranken seine Dienste ganz umsonst zukommen ließ.

Er saß jetzt in seinem Privat-Sprechzimmer. Der Raum war gediegen und elegant eingerichtet. Ein Blumenstrauß lag auf einem kleinen Tisch am Fenster, ein anderer Strauß auf dem Schreibtisch. Daneben stand in einem schweren, dunklen Rahmen das Bild einer ungemöhnlich hübschen jungen Dame, das die eigenhändige Abbildung aufwies: „Bernhard in ewiger Liebe von Charlotte.“

Charlotte Verfenfeld war die junge Dame, mit der Krufus verlobt war, und die er im kommenden Frühjahr zu heiraten gedachte. Sie war die einzige Tochter eines der reichsten Männer der Stadt, von Christian Verfenfeld, der zahlreiche Industrieunternehmen kontrollierte. Für Charlotte hatte es bisher wohl keinen Wunsch gegeben, den ihr Vater ihr nicht zu erfüllen vermochte.

Die Meinungen über diese bevorstehende Ehe gingen auseinander. Die einen fanden das alles ganz in Ordnung. Andere dagegen, die Krufus und Charlotte genau kannten, zweifelten daran, daß ihre Verbindung eine glückliche werden konnte. Beide waren sehr verschiedene Charaktere. Krufus war zwölf Jahre älter als Charlotte, und diese fühlte sich wohl in eleganten Gesellschaften und auf Rennplätzen zu Hause, doch war es sehr fraglich, ob sie einem Arzt, einem geistigen Arbeiter und nach innen gekehrten Menschen, wie Krufus es war, ein Heim bereiten konnte.

Die beiden selbst machten sich darüber keine Gedanken. Charlotte verachtete alle Kritiker als neidische Menschen und Krufus — er liebte Charlotte, und er war viel zu beschäftigt, um sich Sorgen zu machen.

Die Uhr schlug vier. Krufus hatte die letzte Konsultation für heute beendet. Die Patientin war eine Dame in mittleren Jahren, die ihn ängstlich ansah.

„Sie — Sie meinen, Herr Professor, daß die Operation günstig verlaufen wird?“ fragte sie. „Sie sprechen also mein Todesurteil nicht aus?“
Ihre Stimme bebte, und sie hatte Tränen in den Augen. Krufus lächelte. Ein sonniges Lächeln verwandelte sein sonst so ernstes Gesicht und ließ ihn jünger erscheinen.
„Wie kommen Sie darauf, gnädige Frau?“ fragte er.

„Ich weiß selber nicht, aber — — Ich habe schlimme Vorahnungen“, erwiderte Frau Steinbach. „Ich habe immer Schmerzen gehabt und nachts nicht schlafen können. Da kamen die Gedanken von selber. Ich habe versucht, zu denken: das ist alles Unfug und Einbildung. Es ist wirklich nicht so gefährlich. Du wirst wieder gesund. Aber — es war nicht überzeugend.“

Die Schmerzen wurden immer unerträglich, mein Hausarzt tat sein Bestes, aber er riet mir schließlich doch, einen Spezialisten aufzusuchen. Da bin ich dann zu Ihnen gekommen, Herr Professor. Und Sie können sich gar nicht vorstellen, was ich für Angst vor Ihnen gehabt habe. — Das klingt komisch, nicht wahr, Herr Professor, da wir uns doch kannten. Sie werden sich gewiß auch an das Wohltätigkeitsfest im letzten Winter bei Konjul Petersens erinnern — —“

Krufus nickte.
„Ich habe Sie gleich erkannt, Frau Steinbach“, sagte er. „Haben wir damals nicht getanzt? Wir tranken dann ein Glas Sekt zusammen — — War es nicht so?“

Er sah, wie die Farbe in ihre Wangen kam, und er lächelte, daß seine Worte ihr Freude machten.

Er kannte sie besser, als sie annahm, und außerdem hatte er sich aus ihren Worten schon längst ein Bild über ihr Wesen gemacht. Das Gesicht ihres Vaters stand nicht gut. Er hatte zu kämpfen. Trotzdem wollte sie nichts erbrechen und an allen gesellschaftlichen Ereignissen teilnehmen. Für sie war es wichtig, einmal mit ihm getanzt und ein Glas Sekt getrunken zu haben. Vielleicht fühlte sie sich von anderen beneidet. Wahrscheinlich hielt sie sich auch für unglücklich und unverständlich, wie viele Patientinnen in mittleren Jahren. Dazu kam ihre Krankheit. Sie mußte wahrscheinlich operiert werden. Der Fall lag nicht schwerer als sonst, und sie war ja gesund. Bezeichnend für sie war der Wunsch, in einem Privatanatorium behandelt zu werden. Ihm tat ihr armer Mann leid, der das bezahlen mußte. Krufus hatte ihr das Privatanatorium schonend ausgerebet und ihr die Klinik vorge schlagen. Sie würde es dort gut haben.

(Fortsetzung folgt)